Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 594.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 25. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements auf die Posener Zeitung für den Monat September werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mark 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans

„Die Familie Gervis“

unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Der kalte Wasserstrahl.

Die Offiziösen von der „Nordd. Allg. Ztg.“ haben wieder einmal große Spritzenprobe gehalten. Das Manöver ist genugsam bekannt. Nach den verschiedensten Richtungen versucht es seine Wirksamkeit: Heute gegen die politischen Parteien im Lande, morgen gegen staatliche, soziale, kommunale Institutionen, ein ander Mal wiederum gegen die Kurie und sonstige unbequeme Politiker und politische Strömungen im Auslande — je nach der Augenblicks-Konstellation des politischen Zentral-Kaleidoskops oder vielmehr nach dem Willen des mächtigen Spritzenmeisters, der von ferne seine Winke ertheilt. Diesmal ward der kalte Strahl nach jenseits der Vogesen dirigirt; unsere lieben französischen Nachbarn saßen ruhig in ihren Kaffeehäusern und kannegießerten nach ihrer Art aus voller Kehle und heftig gestikulirend über Revanche und andere französische Spezialitäten, als sie sich plötzlich von dem ungebetenen Berliner kühlen Gruße in ihrem Vergnügen gestört sahen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die französische Presse in der letzten Zeit, was Chauvinismus und Deutschenhetze betrifft, ihr Möglichstes geleistet hat. Die entferntesten Gelegenheitsursachen wurden mit wahrhaft fanatischem Eifer nach dieser Richtung hin ausgebeutet und insbesondere die gewaltsame Losreißung der Reichslande ohne Umschweife früher oder später in Aussicht gestellt. Daß dadurch der Geist der Unzufriedenheit in den Reichslanden immer neue Nahrung erhält, ist sehr erklärlich, wie auch der Zweck des ganzen Geschreies in diesem Erfolge zu suchen sein mag. Neuerdings gab die bekannte gegen die Agitation des vielgenannten Mr. Antoine, Reichstagsabgeordneten für Metz gerichtete Präventivmaßregel des Reichsstatthalters Veranlassung zu solchen leidenschaftlichen Aeußerungen, denen fast gleichzeitig durch eine offiziöse, nichts weniger als objektive Beleuchtung der Inspektionsreise, welche der französische Kriegsminister in den Grenzdistrikten des Ostens unternahm, anscheinend ein amtliches Relief verliehen wurde. Schließlich mußte auch die projektirte, jetzt definitiv aufgegebene Probemobilisirung eines oder zweier französischen Armeekorps, zu denken geben. Es ist unter diesen Umständen wohl möglich, daß die Rodomontaden der französischen Mundhelden den Intentionen der reichsländischen Verwaltung zuwiderlaufen und sich oft recht unbequem bemerkbar machen, indessen lag durchaus keine Veranlassung vor, solch schweres Geschütz auffahren zu lassen, wie es die „Norddeutsche“ diesmal aus ihrer Rüstkammer hervorholte.

Freilich wer die Aeußerungen des französischen Geistes und Naturells lediglich mit dem Maßstabe deutschen Ernstes mißt, wird die Bedeutung jener Aeußerungen stets überschätzen. Ist es ja doch charakteristisch, daß die Begriffe, welche bei der ganzen Angelegenheit in erster Reihe in Betracht kommen, mit der gallischen Idee so eng verwachsen und so sehr ihr exklusives Eigenthum sind, daß die deutsche Sprache für sie überhaupt keinen Ausdruck hat; denn man würde sich vergeblich bemühen, für „Chauvinismus“ und „Revanche“ ein dem Sinne nach kongruentes deutsches Wort zu finden. Wenn also heut die französische Presse aufs Gewissen versichert, es hätte ihr fern gelegen, einen Krieg zu provoziren, so kann man ihr dies wohl aufs Wort glauben, weil sie sich der Bedeutung ihrer Großsprechereien, wie sie diesen in Berlin beigelegt wird, thatsächlich nicht bewußt ist. Im Uebrigen verlangt es die Großmuth des Siegers, dem Besiegten ein Mehreres zu gute zu halten. Es wäre schlimm um den europäischen Frieden bestellt, wenn er von dem jeweiligen An- oder Abschwellen des Pariser Phrasenthums abhängig wäre.

Thatsächlich aber liegt zu einem Kriege aus französischer Initiative nicht der geringste Anlaß vor. Abgesehen von seiner politischen Isolirung hindern es schon seine zahlreichen kriegerischen Engagements in Asien und Afrika, sowie das gegenwärtig von ihm befolgte System der Kolonialpolitik an sich, an einen Krieg mit Deutschland ernsthaft auch nur zu denken. Die Berliner Offiziösen hatten also keine Veranlassung, mit solcher Emphase von der „dauernden Bedrohung des Friedens“ zu sprechen, ihre Zweifel darüber zu äußern, „wie lange die Agitation noch innerhalb der Dämme des äußerlichen Friedens zurückgehalten werden kann“ und von dem Teufel zu fabeln, der da schon allzuoft an die Wand gemalt worden ist und der „am Ende in Wirklichkeit erscheint.“ Diese Art offiziöser Differenzbegleichung ist selbst geeignet, die Vorbedingungen friedlicher Entwickelung im eigenen Lande in's Schwanken zu bringen, wie ja auch thatsächlich die gesammte spekulirende Geschäftswelt durch diesen drohenden Ton in Unruhe gerieth. Ließe sich die liberale Presse einen solchen Fehlgriff zu Schulden kommen, dann würden ihr die heftigsten Vorwürfe mit den obligaten Schlagworten von Börsenmanövern, jüdischem Wucherthum, Exploitation des Volkes u. s. w. sicherlich nicht erspart bleiben.

Alles in Allem: die offiziösen Spritzendruckmänner haben diesmal den Wink des Brandmeisters mißverstanden und sich allzu scharf ins Zeug gelegt; glücklicherweise ist es nur pures Wasser, womit der Schaden angerichtet worden ist und das Spreewasser wird in dieser Hinsicht für den europäischen Frieden nicht gefährlicher sein, als das Seinewasser. Nur eines ist hierbei zu bedenken: ob die Maschinerie vor lauter Probeleistungen nicht einstmals Dienst und Wirkung versagen möchte, wann eine wirkliche Gefahr heraufzieht. Dies wäre ein verhängnißvoller Erfolg der Berliner Spritzenproben.

Zum Militäretat.

(Aus der „Nat.-Ztg.“)

Die vielen Veränderungen in Bezug auf Bewaffnung und Ausrüstung unserer Armee, welche allen Berichten nach in Aussicht zu stehen scheinen, lassen das Gespenst eines nicht unwesentlich erhöhten Militärbudgets für die nächsten Jahre auftauchen. Durch die Schiebung der Truppen nach der russischen Grenze, durch Versetzung verschiedener Regimenter von Osten nach dem Westen und umgekehrt, wird der Etat noch mehr belastet.

„Einführung von Repetirgewehren“ heißt jetzt die Losung, und es wird nicht lange dauern, so wird dem Reichstag der Antrag zur Bewilligung der Anschaffungskosten vorgelegt werden. Die Nothwendigkeit der Bewaffnung mit einem Repetirgewehr liegt aber absolut nicht vor, da die mit dem Einzellader erreichte Feuergeschwindigkeit der des Repetirgewehrs durchaus gleich kommt und die in dem komplizirten Schloßmechanismus des Repetirgewehrs zu Tage tretenden Nachtheile zu evident sind, um gern in Kauf genommen zu werden. Wir entfernen uns scheinbar immer mehr von den Anforderungen, die an eine wahre Kriegswaffe gestellt werden müssen: Feuergeschwindigkeit, einfacher solider Schloßmechanismus und der Werth als blanke Waffe. So lange Kriege geführt werden, sprechen Bajonnet und Kolbe das letzte entscheidende Wort. Speziell diese letzteren beiden Bedingungen erfüllen aber die modernen Repetirgewehre nicht. Darum hieße es ganz einseitig handeln, wollte man die Armee durchweg mit solchem Magazingewehr bewaffnen, selbst wenn man von dem enormen Kostenpreis absieht.

Da aber für gewisse Momente ein Magazin seine unbestrittenen Vortheile hat und das Bewußtsein des Soldaten, für den Nothfall ein Magazingewehr zu besitzen, von nicht zu unterschätzender moralischer Wirkung erscheint, so würde weit mehr die Einführung eines solchen Zwillingsgewehres wie das beim Elisabeth-Regiment erprobte Mauser-Magazingewehr sich rechtfertigen lassen. Dadurch genügt man allen Anforderungen und vermeidet die Nachtheile einer einseitigen Bewaffnung. Der Kostenpunkt dieser Umwandlung stellt sich nicht als geradezu bedeutend heraus, und diese Ausgabe könnte sehr ermäßigt werden, wollte man auf dem Gebiet der Bekleidung beginnen, Ersparnisse zu machen, und gerade dort manch' alten gar nicht in die Jetztzeit hineingehörigen Zopf abschneiden. Die Uniformirung der Truppen könnte sich viel einfacher, ganz vornehmlich bei der Kavallerie, gestalten. Eine Menge als Zierrath dienender Dinge, wie z. B. die Schnüre am Attila, der Kolpack der Bärenmütze, die Säbeltasche der Husaren und noch viele andere, schadeten durch ihren Wegfall der Kleidsamkeit der Uniform durchaus nicht. Auch hier ist Einfachheit und Solidität am Platze! Trotzdem schon endlos viel über die Nutzlosigkeit des Küraß, des schweren Kürassierhelms und der riesenhaften, das ganze Bein bedeckenden Stiefel geredet worden ist, welche die Verwendung dieser schwerfälligen Reiter im Fußgefecht problematisch machen, behält man nach wie vor diese theure, unpraktische Ausrüstung bei. So könnten auf dem Feld der Bekleidung noch eine recht stattliche Anzahl wenig zweckentsprechender und theurer Kleinigkeiten nachgewiesen werden. Diese Kleinigkeiten summiren aber!

Zwei Gesichtspunkte fallen außer der Bewaffnungsfrage ganz besonders ins Gewicht. Das sind: eine vergrößerte Kriegschargirung und ein Bestand an eiserner Tagesportion resp. Ration bis womöglich zu acht Tagen. Mehr den Mann belasten, als er es jetzt schon ist, hieße seine Kriegstüchtigkeit wesentlich in Frage stellen. Darum entlaste man sein Gepäck zu Gunsten der Patronen und eisernen Portionen. Ohne besondere Kosten wäre es möglich, die jetzt gebräuchlichen Tornister à conto des Regiments-Bekleidungsfonds zu aptiren und auch das Kochgeschirr zu verkleinern. Einen Quersack, wie er jetzt beim 4. Corps in Probe genommen ist, für die ganze Armee anzuschaffen, hieße abermals tief in den Säckel hineingreifen. Warum ohne zwingenden Grund von dem bewährten Tornister mit festem Kasteneinsatz, der eine richtige Gewichtsvertheilung auf den Rücken ermöglicht, abgehen? Als zweites Paar Stiefel solche aus wasserdichtem Zeug mitzuführen, erscheint recht praktisch, aber weniger der wasserdichte Mantelüberzug, der als Unterlage u. s. w. benutzt werden soll. Der Wegfall der Riemen mit der Feldflasche, welche am Leibgurt vermittelst Karabinerhaken angebracht werden soll und ebenso des Brotbeutelbandes, befreien die Brust des Mannes von einem Druck, der schon in bedeutendem Maße durch den gerollten Mantel und die Tornisterriemen ausgeübt wird.

In erster Linie muß das Zweckmäßigkeitsprinzip bei der Bekleidung betont werden, ohne daß deswegen der gute Geschmack verleugnet zu werden braucht. Strebte man in Militärkreisen energisch diesem Ziel entgegen, befreite man sich vom alten Zopf in gar sehr vielen Dingen, so könnten die Ersparnisse auf diesem Gebiet die Kosten einer Umänderung in der jetzigen Bewaffnung hinreichend decken, und es wäre nicht nöthig, wie solches höchst wahrscheinlich bevorsteht, einen Antrag auf Erhöhung des Militäretats, unter dessen stetem Wachsthum das Volk leidet, vorzulegen.

Deutschland.

N. L. C. **Berlin**, 23. August. Es scheint, als beginne man nun auch auf gouvernemental-konservativer Seite den eigenthümlichen Erscheinungen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche bei den sozialpolitischen Erörterungen innerhalb der ultramontanen Partei zu Tage treten. Wenigstens finden wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, welcher sich mit der Angelegenheit beschäftigt und die abfällige Kritik des sogenannten Haider Programms Seitens der klerikalen Presse Deutschlands als bemerkenswerth hervorhebt. Das Regierungsblatt findet es interessant, daß die „katholischen Sozialpolitiker“ zu „staatssozialistischen“ Thesen gelangten, als sie mit dem Auftrage, „katholisch-sozialistische“ aufzustellen, an die sozialen Fragen ernsthaft herantraten. Damit, daß man dies interessant findet, scheint uns nun allerdings nicht allzuviel gewonnen. Es läßt sich nicht einmal zu Gunsten des Staatssozialismus Kapital daraus schlagen. Viel interessanter, als was die Haider Konferenz zu Wege brachte, ist, was man von ihr erwartet hatte. Daß der Ultramontanismus niemals in eine Lösung der sozialen Frage willigen wird, welche zu einer Stärkung der Staatsautorität führt, ist allerdings für denjenigen von vornherein selbstverständlich, der das grundsätzliche Verhältniß desselben zum modernen Staate überhaupt einigermaßen begriffen hat. In den unnatürlichen Partei-Gruppirungen, welche die innere Politik Deutschlands seit einer Reihe von Jahren beherrscht haben, ist indessen dieses Verhältniß so stark verdunkelt worden, daß es jetzt fast überrascht, wenn es wieder einmal, wie in den in Rede stehenden Erörterungen, in einigermaßen scharfe Beleuchtung tritt. Das Bedürfniß, das Zentrum gegen den Liberalismus als Bundesgenossen zu benutzen, hat schließlich zu der Selbsttäuschung geführt, als könne man auf dasselbe auch für eine positive Arbeit im Staatsinteresse rechnen, und die ultramontane Partei hat es verstanden, durch ihre geschickte Taktik diese Täuschung zu bestärken. Und so haben wir es erlebt, daß man sogar die Führung in diesen Dingen an Windthorst und seine Genossen übergehen hieß. Es ist nur zu wünschen, daß jetzt auch den allzu vertrauensseligen Konservativen die Augen aufgehen, und daß man, ehe es zu spät ist, Vorsorge trifft, eine vom Zentrum unabhängige Sozialreform zu schaffen. Andernfalls kann man schließlich einmal an einem ganz andern Ziele anlangen, als man im Sinne hatte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erwartet mit Spannung, wie die nach Düsseldorf einberufene Generalversammlung deutscher Katholiken sich mit dem auf Bestellung ihrer Vorgängerin entworfenen Programm abfinden wird. Man kann allerdings darauf gespannt sein, aber wenn man etwa erwarten wollte, es werde sich etwas Anderes aus den Verhandlungen ergeben, als daß Herr Windthorst auf die Zustimmung der gesammten Partei rechnen kann, wenn er die soziale Frage für den Ultramontanismus gegen Staat und Kirche in jeder Weise ausbeutet, so dürfte man sich stark verrechnen.

□ **Berlin**, 23. August. Neben der Maschinensteuer agitiren die reaktionären Steuer- und Sozialpolitiker jetzt energisch für eine Kohlensteuer. Wir wollen gar nicht auf die vielen in Kohlenbergwerken beschäftigten Arbeiter hinweisen, denen

durch eine Vertheuerung der Kohle, durch die Ersetzung des Dampfes durch andere motorische Kräfte, durch eine erhebliche Verminderung des Kohlenkonsums eine große Menge von Arbeitsgelegenheit genommen würde. Wir wollen uns nicht die Folgen ausmalen, welche die Konkurrenz so vieler freigewordener menschlicher Arbeitskräfte, die nothwendigerweise auf anderen Gebieten das Arbeitsangebot vermehren, die Löhne herabdrücken würden, für die übrigen Arbeiter haben müßte. Wir beabsichtigen nicht, einen Vergleich darüber anzustellen, ob hier der erzielte zweifelhafte Vortheil den sicheren Nachtheil überwiegt, denn wir sind sicher, daß hier die großen Kohlenbergwerksbesitzer, die Parteigenossen der „christlichen“ Sozialpolitiker, die schärfste und nachdrücklichste Opposition machen würden. Die Herren haben soeben erst die ganze Macht einer großen Interessentenkoalition geltend gemacht, um auf dem Wege der staatlichen Eisenbahntarifpolitik das Absatzgebiet für ihre Produkte zu erweitern, den Bezug ihrer Kohlen auf weitere Entfernungen zu verbilligen, sie würden sich ebenso energisch gegen eine steuerpolitische Beschränkung des Kohlenkonsums, gegen eine Vertheuerung ihres Produktes verwahren. Sie würden sich vielleicht einverstanden erklären mit einem Zoll auf ausländische Kohle, welcher ihnen die Konkurrenz erleichtert, ihnen den inländischen Konsumenten in die Arme treibt, niemals aber mit einer Besteuerung der inländischen Kohle. Agitiren sie doch schon seit Jahren mit aller Macht für die Abschaffung der bestehenden Bergwerkssteuer. Die Kohlensteuer würde in anderer Hinsicht die Lage der Arbeiter sicher wesentlich verschlechtern. Es ist unmöglich, die für den Maschinenbetrieb bestimmte Kohle von der zur Heizung bestimmten zu scheiden. Die Kohlensteuer würde nothwendig auch die Heizkohle treffen. Sie würde ein weiteres nothwendiges Lebensbedürfniß der Arbeiter in unserem Klima, die erforderliche Wärme im Winter besteuern und vertheuern. Eine Kohlensteuer würde sich würdig dem Kornzoll, dem Petroleumzoll, dem Schmalzzoll anreihen. Die Kohlensteuer wirkt wie eine Kopfsteuer, sie trifft den Armen, den Arbeiter, unverhältnißmäßig stärker als den Reichen. Wer also Lust hat, die äußerst zweifelhafte Verringerung der Maschinenkonkurrenz gegen die menschliche Arbeitskraft im Wege der Kohlensteuer für eine schwere Konsumsteuer einzutauschen, der möge die Bestrebungen der Anhänger Stöcker's auf sozial- und steuerpolitischem Gebiete unterstützen. Wir glauben, unter den denkenden deutschen Arbeitern werden ihrer nur sehr wenige, wahrscheinlich gar keiner sein.

— Die neueste Nummer des Staatsanzeigers publizirt das Gesetz betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen vom 13. Juli 1883.

— Ein Berliner Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ versichert, daß die Einberufung des Reichstages auch den Zunächststehenden überraschend gekommen und auf die eigenste Initiative des Reichskanzlers zurückzuführen sei. Derselbe soll gleich anfangs für eine Berufung des Reichstags zur Genehmigung des spanischen Handelsvertrages eingetreten sein und nur nachträglich praktischen Erwägungen gefolgt sein, welche sich ihm nun doch als unhaltbar ergeben hätten. Weiterem Vernehmen nach würde dem Reichstage auch gleich beim Eintritt eine Erklärung zugehen, welche auf Erlangung einer Indemnitäts-Erklärung hinausginge, und es würde infolge dessen die Debatte sich alsbald dem eigentlichen Berathungsgegenstande zuwenden können. Die Reichsverwaltung hofft, die Session in wenigen Tagen zu beenden. Daß andere Vorlagen als der deutsch-spanische Handelsvertrag eingebracht werden sollen, darüber ist nichts Sicheres bekannt.

— Der Reichstag wird sich, wie der „Nat.-Ztg.“ aus Regierungskreisen versichert wird, in seiner bevorstehenden außerordentlichen Session ausschließlich mit dem deutsch-spanischen Handelsvertrage zu beschäftigen haben. Die Mittheilung, daß ihm auch noch andere Gegenstände, darunter der internationale Fischereivertrag, zur Erledigung zugehen könnten, wird nach den bisherigen Dispositionen als unbegründet bezeichnet. In den der Regierung nahestehenden Kreisen giebt man sich bei dieser Sachlage der Hoffnung hin, den Reichstag bereits nach einem, vielleicht zwei Tagen wieder schließen zu können. Um dies zu ermöglichen, soll jedem Abgeordneten bei seiner Anmeldung ein Exemplar des Handelsvertrages zu seiner Information eingehändigt werden.

— Gestern Nachmittag soll eine mehrstündige Ministerrathssitzung stattgefunden haben.

— Der Berliner Korrespondent der „Magdeb. Ztg.“ spricht hinsichtlich der bekannten Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ die nachfolgende immerhin beachtenswerthe Ansicht aus:

„Die hochoffiziöse Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den französischen Chauvinismus als den bedrohlichen Friedensstörer wird vielfach gedeutet und ausgelegt, und dabei macht sich denn eine nicht von der Hand zu weisende Ansicht geltend, daß die Spitze des Artikels gegen Rußland und dessen Kriegspartei gerichtet sei und hierbei das alte Sprüchwort gelte von dem Sack, den man schlage, während man das Grauthier meine. Ueberhaupt verdient es hervorgehoben zu werden, daß sich in maßgebenden Kreisen eine ungewöhnlich gereizte Stimmung gegen Rußland geltend macht, welche auch in offiziösen Aeußerungen geeigneten Ausdruck erhält, abgesehen von der augenfälligen, bedeutend ins Gewicht fallenden Vermehrung des Grenzschutzes. Trotzdem bestätigen sich doch die Gerüchte von den Feldbefestigungen nicht, mit welchen verschiedene Städte in Ostpreußen, Oberschlesien u. s. w. bedacht werden sollen. Eigenthümlich ist es dabei, daß die einzelnen Städte genannt werden und der Generalstab als die darüber die Vorentscheidung treffende Stelle bezeichnet wird, während dies Sache der Landesvertheidigungs-Kommission ist, in welcher der Kronprinz den Vorsitz führt und als Stellvertreter den General der Infanterie Fürsten von Hohenzollern hat. Die Beschlüsse und Anträge der Kommission werden natürlich streng geheim gehalten, gelangen somit nicht früher an die Oeffentlichkeit, als bis ihre Ausführung auch wirklich begonnen wird.“

— Betreffs der päpstlichen Bulle vom 16. Juli 1821 schreibt ein Berliner Korrespondent der „Bresl. Ztg.“, daß die Art und Weise, wie dieses „bindende Statut der katholischen Kirche des Staates“ zu Stande gekommen, auf dem Rathe des damaligen Geh. Legationsrathes Bertholdy beruht. Einen unmittelbaren Vertrag mit dem Papste wollte und mochte man nicht schließen, und so kam denn die Bulle zustande, deren „wesentlichsten Inhalt“ eine königliche Kabinetsordre vom 23. August 1821 einfach bestätigte. Merkwürdig ist es übrigens, daß „jene Verabredung“ vom 25. März 1821, mit welcher die Bulle zusammenstimmt (wie die erwähnte Kabinetsordre dies ausdrücklich anführt), niemals bekannt oder veröffentlicht worden ist. Vielleicht geschieht es jetzt endlich.

— Der kürzlich publizirte Gesetzentwurf über die Einrichtung eines Staatsschuldbuches hat neben seinen wirthschaftlichen auch politische Zwecke zu erfüllen. Es liegt in der Natur des menschlichen Charakters, daß politische Zuneigung und Antipathie stark von dem Maße beeinflußt wird, in welchem eine Bevölkerung, wenigstens die kapitalbesitzenden Elemente derselben, an den Finanzen dieses oder jenes Landes betheiligt sind. Dieser allgemeine Satz gilt auch speziell von den französischen Sympathien in Elsaß-Lothringen. Es ist der deutschen Regierung offenbar nicht willkommen, daß so viele Bewohner der Reichslande ihre Kapitalien in französischer Rente angelegt haben. Das amtliche Organ des Statthalters schreibt in dieser Beziehung:

„Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens ist im Durchschnitt eine recht wohlhabende. Denn abgesehen davon, daß der Grund und Boden ein äußerst werthvoller und die Industrie eine hoch entwickelte ist, sind auch größere oder kleinere Kapitalien bei der Mehrzahl der Familien in Werthpapieren angelegt. Es giebt hier zu Lande eine unverhältnißmäßig große Zahl von Rentiers, welche zum größten Theil auf die Zinsen dieser Kapitalien angewiesen sind. Der Umstand nun, daß diese Kapitalien meist in französischer Rente angelegt sind, könnte leicht für das Land von verhängnißvoller Bedeutung werden. Die Finanzen der französischen Republik sind bekanntlich keineswegs mehr so glänzend bestellt, wie früher. Die Schuldenlast Frankreichs ist zu einer kaum glaublichen Höhe gestiegen, die jährlichen Defizits steigen beständig und die vielfachen Unternehmungen des französischen Staates im Innern und nach Außen nehmen fortwährend die Finanzkraft des Landes über Gebühr in Anspruch. Der Kredit ist denn auch im Abnehmen begriffen, was sich in dem beständigen Sinken der Rente kundgiebt. Indeß steht der Kurs zur Zeit immer noch so hoch, daß der Umtausch der Rente gegen deutsche Staatspapiere ohne Verlust bewerkstelligt werden könnte. Es würde sehr im Interesse der hiesigen Kapitalisten liegen, wenn sie auf diesen Punkt aufmerksam gemacht würden. Viele Gemeinden haben bereits auf Anregung der Regierung diese Finanzoperation vorgenommen und werden dies gewiß nicht zu bereuen haben.“

Für den von dem deutschen Blatte befürworteten Zweck ist es sicher nicht ohne Bedeutung, daß dem an französische Institutionen gewöhnten Publikum in Elsaß-Lothringen in Preußen wenigstens durch das Staatsschuldbuch eine dem französischen grand livre du trésor public entsprechende Einrichtung geschaffen ist.

○

— Die kürzlich von uns an leitender Stelle besprochenen Uebelstände im öffentlichen Submissionswesen sind schon mehrfach Gegenstand scharfer Kritik in der Presse gewesen. Diese Uebelstände sind, wie man jetzt der „Nat.-Ztg.“ schreibt, auch an den maßgebenden Stellen gewürdigt, die Schwierigkeiten der Beseitigung aber ebenfalls nicht verkannt worden. Die Angelegenheit soll einer Um- und Neugestaltung unterzogen werden, wobei die mannigfachen, in dieser Richtung gemachten Vorschläge zur Erwägung kommen werden.

— Es wurde jüngst mitgetheilt, daß mit der weiteren Verstaatlichung preußischer Privatbahnen nicht allein die Reichseisenbahngesetzesfrage, sondern auch die Gütertarifgesetzesfrage wiederum in Fluß kommen werde, sowie, daß der Reichskanzler schwerlich seine Forderung, wonach die Festsetzung der Tarifeinheitssätze dem Bundesrathe zustehe und die Normaleinheitssätze in der Regel für alle Bahnen gleich sein sollen, durchsetzen werde. Wie nun die „Voss. Ztg.“ erfährt, vertreten Württemberg, Sachsen und Baden ungefähr folgenden Standpunkt: die Oberhoheit des Reiches über die inneren Verwaltungsregeln der Eisenbahnen ist durch den Titel VII. der Reichsverfassung speziell festgesetzt worden, was überflüssig gewesen wäre, wenn die Bestimmung im Art. IV. der Verfassung, welche die Kompetenz in Bezug auf die Gesetzgebung und die Aufsicht über das Eisenbahnwesen innerhalb des Reichsgebietes dem Reiche zuweist, einen weiteren, als einen allgemein dispositiven Charakter hätte. Nach Artikel 45 der Reichsverfassung steht aber dem Reiche nur die Kontrole über das Tarifwesen zu, wodurch selbstverständlich die Festsetzung der Tarife ausgeschlossen ist. Darum enthält dieser Artikel auch weiter nur einen unbestimmten Hinweis, daß die „möglichste“ Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Tarife, insbesondere bei „größeren“ Entfernungen für gewisse Artikel ein ermäßigter Tarif, und zwar „thunlichst“ die Einführung des Einpfennigtarifs angestrebt werden soll. Ein einheitlicher Tarifsatz würde nur dem Norden Deutschlands Gewinn bringen, dagegen Sachsen, Württemberg und Baden benachtheiligen. Bei einer Tariffestsetzung seitens des Bundesraths würde Preußen mit Hilfe derjenigen Staaten, welche beim Mangel eigener Bahnen kein erhebliches Interesse daran haben, ob die vorzuschlagenden Tarifsätze ausreichend sein werden zur Bestreitung der Kosten des Betriebes und der Verzinsung des Kapitals für die Eisenbahnen, voraussichtlich immer die Majorität haben. Auch der X. deutsche Handelstag hat sich gegen Einführung eines Normaleinheitstarifs ausgesprochen, in-

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(47. Fortsetzung.)

Der Philosoph hatte, als er dies sagte, eine imponirende Stellung angenommen. Seine Wangen hatten sich geröthet, seine Züge trugen noch die Spuren einer soeben überstandenen Aufregung, die sich unter einem gewissen hochtrabenden Wesen nur schlecht versteckte. Enttäuschung und gekränkte Eitelkeit wären für jeden unbefangenen Beobachter deutlich an ihm zu lesen gewesen; Claud aber war von seinen eigenen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch genommen, um an seinem alten Freude etwas anderes zu sehen, als daß er ärgerlich war. Er versuchte zu reden, wurde aber von dem Alten mit einer gebieterischen Handbewegung zum Schweigen gebracht.

Erlauben Sie mir gefälligst ein paar Minuten, sagte Flemyng. Wenn ich Ihnen sage, daß sich soeben Ihr Vater von mir verabschiedet hat, und zwar nach einer sehr langen Unterredung, so werden Sie die Situation verstehen — ich darf hinzufügen: die unerwartete und peinliche Situation, in der ich mich befinde.

Claud's Gesicht wurde lang, und ein leiser Pfiff entschlüpfte seinen Lippen. Ah, dachte er, dann war es also des Vaters Wagen, den wir hörten. Er ist mir zuvorgekommen. Wie thöricht war ich, nicht zu überlegen, daß der Alles gewonnen hatte, der zuerst diesem feierlichen alten Esel von Flemyng die Ohren kraute!

Was ich heute gehört habe, fuhr Flemyng fort, ohne sich im geringsten der respektwidrigen Erwägungen im Kopfe seines ungebetenen Schwiegersohnes bewußt zu sein, hat mich aufs höchste überrascht. Ich meine nicht die Nachricht Ihres Verhältnisses zu meiner Tochter, denn Sie können sich wohl denken, daß Ihr beiderseitiges Benehmen gegen einander mir nicht entgangen ist. Was mich überraschte, war Ihres Vaters so entschiedener Widerstand gegen Ihre Verheirathung und das Mittel, dessen er sich bedient, um sie unmöglich zu machen. Ich sage mit Vorbedacht „unmöglich“, denn in diesem Punkte ist meine Ueberzeugung so unerschütterlich wie die Ihres Vaters. Ob bei der Sache auf mich und meine Tochter die gebührende Rücksicht genommen worden ist, will ich nicht näher erörtern. Meine sehr entschiedene Meinung ist, daß ich vorher mit den eigenthümlichen Ansichten Ihres Vaters über den Ehestand hätte bekannt gemacht werden müssen; Herr Gervis im Gegentheil denkt, daß es meine Aufgabe war, mich damit bekannt zu machen. Ueber diesen Punkt müssen wir uns zufrieden geben. Ich muß zugeben, daß Herr Gervis sich mit großer Höflichkeit über die Sache verbreitete, und es ist zu keinerlei Bruch zwischen uns gekommen. Wir sind, kurz gesagt, beide Männer von Welt, er und ich — bemerkte Flemyng mit einem wohlgefälligen Rollen des Kopfes — was ebenso viel bedeutet, als: wir sind im Stande, unter allen Umständen unsere Selbstbeherrschung zu bewahren. Ich habe nur die Hoffnung hinzuzufügen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Familien durch dieses verdrießliche Ereigniß nicht zu einem Ende kommen mögen, obschon ich es für gerathen halte, daß eine zeitweilige Unterbrechung darin eintrete.

Ich hoffe, sagte Claud, Sie überzeugen zu können, Herr Flemyng, daß keine Unterbrechung in unsern freundlichen Beziehungen einzutreten braucht, daß wir vielmehr in Kurzem an Stelle derselben verwandtschaftliche setzen können.

Verzeihen Sie mir, mein lieber junger Freund, Sie werden mich von nichts derartigem überzeugen können. Lassen Sie uns als Männer von Welt und von gesundem Verstande die Thatsachen prüfen. Wir befinden uns vor einem unübersteiglichen Hinderniß — einem ungenügenden Einkommen. Und zwar ungenügend jetzt und in Zukunft, denn Herr Gervis gab mir deutlich zu verstehen, daß Sie nicht nothwendigerweise sein Erbe sein müßten, nicht einmal zu einem Theile seines Vermögens. Nun glaube ich wohl, daß Sie, mein lieber junger Freund, diesen Punkt in einem andern Lichte ansehen mögen, als mich meine Vernunft dazu zwingt. Ihr Vater hat mich schon darauf vorbereitet, Sie in finanziellen Begriffen etwas unklar zu finden. Um so unerläßlicher ist es für mich, meine geringe Fähigkeit dazu anzuwenden, daß Sie über die Sachlage aufgeklärt werden. Viele Väter an meiner Stelle würden sich damit begnügen, Ihren Antrag einfach abzulehnen. Ich aber interessire mich für Ihre Wohlfahrt, ich empfinde eine aufrichtige Freundschaft für Sie, und es würde mir eine Befriedigung verschaffen, wenn ich Ihnen über die in dieser Welt unerläßlichen Lebensbedingungen die Augen öffnen könnte.

O, dachte Claud, Du willst wohl sagen, es würde Dir eine Befriedigung verschaffen, Dich reden zu hören. Aeußerlich aber verbeugte er sich, ohne seinen Gedanken Ausdruck zu verschaffen.

Herr Flemyng räusperte sich und begann dann eine Rede, die, ohne daß er nur einmal innehielt, zwei volle Stunden in Anspruch nahm. Als Claud in späteren Jahren mir einen Bericht über diese Unterredung gab, erzählte er, daß der fürchterliche alte Herr die Geschichte des Ehestandes von seinem Ursprung im Garten Eden bis zu dem gegenwärtigen Tage schilderte und dabei die ehelichen Verhältnisse unter den Patriarchen, den Egyptern, den Spartanern, Athenern und Römern ebenso ausführlich behandelte, wie die zur Zeit der germanischen Barbaren, der Renaissance, der Reformation, dann des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, worauf er endlich nach einem umfangreichen Nachweis des Einflusses der Revolutionsära auf Ehe und Gesellschaft zu dem Schluß überging, daß siebenhundert Pfund jährlich nicht hinreichten, um zur Zeit der Königin Victoria eine Familie der höheren Stände zu ernähren. Die umherwandernden Gedanken des jungen Heirathskandidaten wurden erst dann wieder gefesselt, als Flemyng die Bemerkung fallen ließ, daß Ninas Gatte auf keinerlei Mitgift rechnen dürfte. Das entlockte dem jungen Manne die Versicherung:

Mein theurer Herr, ich versichere Ihnen, daß mir das auch nicht im Traume eingefallen ist. Es ist nur meine feste Ueberzeugung, daß wir ausgezeichnet gut mit dem, was wir haben, auskommen können. Keiner von uns erwartet oder wünscht mehr.

Flemyng wiegte den Kopf und lächelte in mitleidiger Ueberlegenheit. Haben Sie sich die Sache schon gründlich überlegt? Haben Sie eine Idee von der Macht des Geldes und von den Kosten der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse?

Ich weiß, daß unzählige Menschen mit weniger als siebenhundert Pfund heirathen.

Ohne Frage. Was aber den einen in den Stand setzt, behaglich zu leben, kann für die Bedürfnisse des andern noch bei weitem nicht ausreichen, und wenn wir von den zum Lebensunterhalt zweier Personen nothwendigen Geldmitteln urtheilen

dem er folgende Resolution den Handelskammern und Eisenbahn-Konferenzen zur Berathung überwies: „Der deutsche Handelstag erblickt in dem seit Verstaatlichung eines großen Theils der preußischen Privatbahnen zu Tage getretenen Bestreben, die Tarife — ohne Rücksicht auf die konkreten Verhältnisse der verschiedenen Landestheile — zu generalisiren, eine große Gefahr für die gesunde Entwickelung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse. Er erklärt sich daher sowohl gegen die Einführung eines Normaleinheitstarifs für sämmtliche preußische Staatsbahnbezirke, als auch gegen jede andere nur unter Schädigung berechtigter Interessen durchführbare Unifizirung der Frachtsätze."

— Die Tagesordnung des diesjährigen volkswirthschaftlichen Kongresses, welcher vom 20. bis 22. September d. J. in Königsberg i. Pr. abgehalten werden soll, wird eine sehr werthvolle Bereicherung dadurch erfahren, daß unter die bereits bekannt gemachten Gegenstände der Verhandlungen auch „Die Verstaatlichung des Versicherungswesens" aufgenommen werden soll. Die Berathungen sollen durch eine Reihe von Referaten eingeleitet werden, welche theils von namhaften wirthschaftlichen Schriftstellern, theils von hervorragenden Praktikern des Versicherungswesens erstattet werden.

— Aus Kiel erhält die „Voss. Ztg." folgende telegraphische Mittheilung:

„Laut Kabinetsordre vom 21. August werden in Dienst gestellt: „Prinz Adalbert", Kommandant Kapitän zur See Mensing I., als Seekadetten-Schulschiff und zur Entsendung nach der ostasiatischen Station, Korvette „Sophie", Kommandant Korvetten-Kapitän Stubenrauch, zur Entsendung nach der Mittelmeerstation bezw. dem Atlantischen Ozean, und Kanonenboot „Nautilus", Kommandant Korvetten-Kapitän Aschenborn, zur Entsendung nach der australischen Station. Nach neueren Bestimmungen sind Briefsendungen für die Korvette „Olga" vom 16. September ab bis auf Weiteres nach St. Thomas zu dirigiren."

Aus Mühlheim a. Rh. schreibt man der „Lib. Korr.":

„Die Unannehmlichkeiten der vorläufigen Inkraftsetzung des Handelvertrages mit Spanien machen sich für uns Kolonialwaaren-Großhändler bereits in recht fühlbarer Weise geltend. Der Vertrag setzt für aus Spanien kommende Rosinen und Korinthen den Zoll von 24 Mark auf 8 Mark pro 100 Kilo herab. Diese Artikel werden hier fast gar nicht aus Spanien bezogen, sondern Rosinen aus Smyrna, Korinthen aus Patras, Cephalonia 2c. Nun sagt aber die Zollbehörde in Köln: „Wir haben Anweisung, den Ursprung der Waaren nicht näher zu untersuchen", und es werden alle eingehenden Südfrüchte zu dem für Spanien geltenden Satze verzollt. Das wäre an und für sich kein Unglück; denn ein Zoll von 24 Mark auf Artikel, die ohne denselben nur 40 Mark kosten, ist gewiß recht hoch. Aber wir Grossisten, die um die jetzige Zeit große Läger von Korinthen und Rosinen haben müssen, da diese Artikel der vielen sog. Kirmessen halber in hiesiger Gegend gerade sehr stark gehen, haben diese Waaren alle zu dem alten hohen Satze versteuern müssen und erleiden nun natürlich große Verluste; denn die kleinen Geschäfte, die nur geringe Vorräthe hatten, erhalten ihre neuen Bezüge zu dem niedrigen Steuersatze verzollt, verkaufen auch um so viel billiger, und zwingen uns auf diese Weise auch zur Preisreduktion. Dadurch haben wir also einen Schaden von 8 Mark pro Zentner, ein Verlust, der für uns sehr fühlbar ist. War das Geschäft in den Artikeln ein Spekulationsgeschäft, so müßte man sich derartige Verluste ruhig gefallen lassen; da unsere Läger aber nur für den normalen Bedarf sind, so trifft ein derartiger unverschuldeter Verlust doppelt unangenehm. Sonst ist doch stets bei der Erhöhung oder Ermäßigung der Zölle eine Frist gesetzt, so daß sich der Kaufmannsstand in etwas darnach einrichten kann. Hier aber kam die Ermäßigung so völlig ungeahnt, daß es wohl erforderlich wäre, daß der Reichstag dessen Zustimmung zu jeder Aenderung des Zolltarifs ja nach der Verfassung des Reichs erforderlich ist, für die Wahrung unserer Rechte einstände."

Danzig, 22. August. Das Panzergeschwader führte gestern Abend von 9—10½ Uhr in der Bucht von Gdingen wieder ein größeres Torpedo-Manöver bei elektrischer Beleuchtung und unter lebhaftem Geschützfeuer aus. Prachtvoll beleuchteten die von den Uebungsschiffen meilenweit, über die mondbeglänzte Wasserfläche strahlenden elektrischen Glühlichter das Meer und den dasselbe im Weiten umsäumenden Höhenzug, und das Aufblitzen aus den abgefeuerten Geschützen, das Aufsteigen von Leuchtkugelbouquets sowie das Aufflammen rother Lichte erhöhte noch den seltenen Beleuchtungseffekt, der dem Auge des fernen Zuschauers einen zauberhaften Anblick gewährte. (D. Z.)

Graudenz, 22. August. Heute Vormittag in der neunten Stunde verkündigte eine von der Festung herschallende starke Detonation, daß der mit der Belagerungsübung verbundene Minenkrieg begonnen habe. Die ganze Gegend lag in dichtem Nebel eingehüllt, und in großer Entfernung von den Minen war eine Sicherheitskette aufgestellt, welche den Zutritt zu dem gefährdeten Terrain völlig abschloß. Wie wir erfahren, rührte diese Detonation von der Ausführung eines sogenannten Schlachtminenangriffs her, durch welchen man bezweckte, mit einer großen, von oben her in die Erde eingebrachte Pulverladung die feindlichen Minengänge zu zerstören. Die angewandte Ladung soll gegen 70 Zentner Pulver betragen haben, und es wurde nicht allein der gewünschte Zweck vollständig erreicht, sondern es wurden auch zwei tiefe Gruben (Trichter) erzeugt, welche der Angreifer sofort zu seinem weiteren Vordringen gegen die Festung in Benutzung nahm. Der heutigen interessanten Uebung wohnte auch der Generalmajor Bumke, Inspekteur der 2. Ingenieurinspektion bei, welcher gestern zur Besichtigung der zur Uebung hier anwesenden Kompagnien seiner Inspektion hier eingetroffen ist; außerdem ist noch ein sächsischer Ingenieurmajor hier eingetroffen und es werden auch baierische Ingenieuroffiziere hier die nächsten Tage erwartet, welche der interessanten militärischen Uebung beiwohnen sollen. (Königsb. Hart. Ztg.)

Kiel, 22. August. Man hat hier Versuche mit einem neuen Handlancir-Apparat für Miniatur-Fischtorpedos vorgenommen. Die Torpedos sind von der Art und Einrichtung der gewöhnlichen Fischtorpedos, wie sie zur Ueber- und Unterwasserlancirung vom Bord der Schiffe und Boote aus verwendet werden. Ebenfalls haben sie im Kopfe die Sprengladung und außerhalb desselben den Zündapparat, im Mittelkompartement die Maschine, welche den am Schwanzende befindlichen Propeller nebst Steuer-Apparat treibt und in der Schlußabtheilung das Reservoir für die komprimirte Luft. Aber nicht wie die großen Torpedos werden sie geschoßartig unter Wasser aus dem Lancirrohr (durch einen Druck komprimirter Luft) getrieben, sondern gleiten vermittels des eigenen Gewichts durch dasselbe einfach ins Wasser, hier in dem Augenblicke ihre selbständige Fortbewegung aufnehmend, wo sich das Wasser über ihre Schraubenflügel schließt. Der Apparat hat einmal wegen seiner Einfachheit, sodann wegen seiner geringen Größenverhältnisse den Vorzug, daß er sich von einem einzigen Mann ohne Schwierigkeit handhaben läßt und sich überall da, wie man hofft, zweckmäßig verwenden lassen wird, wo der Mechanismus großer Apparate unthunlich erscheinen würde. Dabei glaubt man, daß die Wirkung eine verhältnißmäßig große sein wird. Beachtung findet in unseren Marinekreisen das neueste Projekt Reeds, welches der große englische Schiffskonstrukteur, der Erbauer unserer schönsten Panzerschiffe „Kaiser" und „Deutschland", der britischen Admiralität zur Prüfung vorgelegt hat. Es ist dasselbe eine Schiffskonstruktion, die eine volle Sicherheit allen vitalen Schiffstheilen gegen die Wirkung submariner Torpedo-Explosionen gewähren soll. Den Gedanken, den unteren Schiffsrumpf gleich den Außenseiten für diese Zwecke durch Panzerplatten zu schützen, hat er bekanntlich schon lange aufgegeben. Reed will die Panzerplatten in Form eines Zwischendecks durch das Schiff führen und auf diese Weise Artillerie-Munitions- und Maschinenräume von dem unteren Werke ganz absondern, diesem selbst aber durch besondere Einrichtungen die Stabilität auch für den Fall sichern, wo es in seinem Zellensystem durch die Torpedowirkung ganz zerrissen sein sollte. (Post.)

Frankfurt a. M., 20. August. Das Tagesgespräch der abgelaufenen Woche drehte sich hauptsächlich um die seitens des Beamten des Bankhauses M. A. v. Rothschild und Söhne, Karl Weifert, verübten Unterschlagungen. Weifert, ein passionirter Jäger und in den frankfurter Jagdkreisen eine beliebte Persönlichkeit, war im Wechsel- und Effektenbureau beschäftigt. Er bekam kürzlich von der Effekten- und Wechselbank für 102,000 M. Werthpapiere, behielt die Rechnung und gab dem Ausläufer eine Anweisung auf die Rothschildsche Kasse, und zwar auf 152,000 M. Erst bei der Kasse der Effekten- und Wechselbank wurde der anscheinende Irrthum bemerkt. Als der überschießende Betrag von 50,000 M. durch Weifert zurückgestellt werden sollte, bestritt derselbe einen Irrthum, ging aber dann dem überbringenden Ausläufer nach und ließ sich das Geld unbemerkt zustellen. Bei der Kontrolle führte diese Angelegenheit zur Entdeckung seiner Unredlichkeiten, die bis jetzt den Betrag von 160,000 M. erreichen. Weifert ist es gelungen, zu entfliehen, und die ihm nachgesendeten Steckbriefe haben bis heute zu seiner Verhaftung nicht geführt.

Darmstadt, 22. August. Der deutsche Kronprinz besichtigte heute in Frankfurt a. M. das 1. hessische Infanterie-Regiment Nr. 81. Nur kurz war der Aufenthalt in Frankfurt bemessen; ein Extrazug brachte den Kronprinzen und den Großherzog nach dem nahen Offenbach, wo das Leib-Füsilier-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 118, Oberst von Rosen bez. Oberst-Lieutenant v. Radecke, garnisonirt. Bei der Ankunft wurde der Kronprinz vom Bürgermeister Brink mit einer Ansprache bewillkommnet und dann beim Besteigen des Wagens mit dreifachen donnernden Hurrahrufen von der Menge begrüßt. Die Besichtigung der Truppen dauerte etwa eine Stunde. Am Bahnhofe verabschiedete sich dann der Großherzog von Hessen und fuhr nach Darmstadt zurück, während das militärische Pensum des Kronprinzen erst in Hanau zu Ende ging. Von dort kehrte er indeß nicht sofort nach Darmstadt zurück, sondern wählte den Umweg über Aschaffenburg, um dort die alterthümliche, jetzt restaurirte Stiftskirche zu besuchen. Der Ausflug war streng geheim gehalten worden. Trotzdem stand auf dem Bahnhofe in Aschaffenburg eine dicht geschaarte Menschenmasse, als den Kronprinzen der Bürgermeister Medicus mit dem gesammten Magistrat Namens der Stadt begrüßte und die beiden Töchterchen des Bahnhofsvorstehers ihm mit Blumensträußen entgegenkamen. Die Kleinen erachteten übrigens in ihrer Herzenseinfalt den augenblicklichen Besitz der Blumen für höher, als die Ehre, sie dem Kronprinzen zu überreichen; sie konnten sich trotz wiederholten Zuredens nur mit schwerem Herzen von der duftigen Gabe trennen. An der Thür der Stiftskirche erwartete den hohen Gast der Prediger Kiesel, welcher dann während der einstündigen Besichtigung als Führer fungirte. Das besondere Interesse für diese Kirche erregte dem Kronprinzen wohl der Umstand, daß mit ihr der Name Albrechts von Brandenburg, Erzbischofs von Mainz († 1545) verbunden ist. Dieser ließ den berühmten goldenen Sarg verfertigen, welcher angeblich die Gebeine der heiligen Margarethe birgt. Von Aschaffenburg begab sich dann der Kronprinz nach Darmstadt zurück.

Sondershausen, 22. August. Fürst Georg von Rudolstadt hat nach der „Magd. Ztg." vor einigen Tagen nicht dem regierenden Fürsten Karl Günther von Sondershausen, der oben auf dem Thüringer Walde in Gehren sich aufhält, sondern in Abwesenheit des regierenden Fürsten dem Fürst-Vater Günther, der 1880 auf die Regierung verzichtete, einen Besuch gemacht. Das Verhältniß zwischen Vater und Sohn sei nicht der Art, daß aus dem dem Vater gemachten Besuche Schlußfolgerungen auf die Beziehungen der beiden regierenden Fürsten zu einander gemacht werden dürften. Die an den Besuch geknüpften Erwartungen betreffs des Streits über das Hausvermögen, zu dessen Entscheidung der Bundesrath angerufen worden ist, seien deshalb haltlos.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. August. Von bedeutsamen Aeußerungen der österreichischen Presse über den Drohartikel der „Nordd. Allg. Ztg." liegt eine kurze Auslassung der „N. Fr. Pr." vor. Das leitende Wiener Blatt schreibt: „Wir begreifen, daß man in Berlin über die blödsinnige Deutschenhetze, in der sich namentlich „Evénement", „La Presse", „France" und andere pariser Blätter neuestens wieder gefallen, zuweilen die Geduld verliert, aber wir glauben, man erweist den eben genannten Journalen zu viel Ehre, wenn man ihnen sagt, daß sie den Frieden gefährden. Die auswärtige Politik Frankreichs wird doch nicht in ihren Redaktionen gemacht. Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" beweist indeß, daß das ewige Schmähen und Schimpfen auf Deutschland, das viele Pariser Journalisten nicht lassen können, höchst taktlos und unklug ist."

Frankreich.

Paris, 22. August. Der Eindruck, den die drohende Sprache der „Nordd. Allgem. Ztg." in der französischen Hauptstadt hervorgebracht hat, ist dem Sinne nach überall so ziemlich ein und derselbe, nur die Form der Entgegnungen ist verschieden. Die offizielle „Agence Havas" fügte der Reproduktion des Artikels im Wortlaut folgende Bemerkung bei. „Wir geben, sowie er uns auf telegraphischem Wege zukommt, den Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.", obwohl wir für die Beschuldigungen, welche er namentlich hinsichtlich der französischen Presse enthält, keine Anhaltspunkte finden können. Dasselbe gilt von einem heutigen Artikel der „Daily News". Der Artikel hat hier große Erregung und an der Börse eine Baisse verursacht." Fast alle Zeitungen, denen der Artikel erst durch die „Agence Havas" und gegen 1 Uhr zuging, geben ihn ohne Randbemerkungen. Die „France" bemerkt unter der Ueberschrift „eine Herausforderung", die „Norddeutsche" verklage Frankreich als den gemeinsamen Feind des europäischen Friedens. Die Rolle sei jetzt von Rußland auf Frankreich übertragen. Der herausfordernde Ton der deutschen Presse folge stets einem offizösen Befehl. Bismarck, dem es gelungen sei, um den Kaiser die monarchischen Höfe und Staaten zu vereinigen, versuche jetzt dieselben gegen

---

wollen, so müssen wir die Umgebung und die Gewohnheiten dieser Personen mit in Betracht ziehen. Und da muß ich Ihnen denn in's Gedächtniß rufen, daß selbst das Gesetz unter den Nothwendigkeiten des Lebens, die der Mann seiner Frau verschaffen muß, Schmuck und Geschmeide mit aufführt.

Ich glaubte, das richte sich nach dem Einkommen des Mannes, meinte Claud.

Ich war nicht willens, das Ergebniß in's Auge fassen, falls die Gläubiger Ihrer Frau sich mit ihren Forderungen an die Gerichte wendeten. Meine Anspielung sollte nur die Dehnbarkeit des Wortes „Lebensbedürfnisse" darlegen und zeigen, wie nothwendig es ist, eine Dame nach ihrer Auffassung dieses Begriffes sorgfältig zu fragen, ehe man sie zum Altar führt. Nun befinde ich mich zufällig im Besitz gewisser Data, die uns im vorliegenden Falle ein klares Urtheil ermöglichen. Ich habe hier verschiedene Dokumente, die sehr überzeugende Beweise enthalten. Es sind — um nicht mehr Worte damit zu vergeuden — Rechnungen. Rechnungen von Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Schuhmachern und andern Gewerbetreibenden, die mir zu verschiedenen Zeiten zugeschickt worden sind und die ich — die ich mit einem Wort zu bezahlen hatte. Flemyng zog ein ziemlich saures Gesicht bei diesen Worten. Seitdem Ihr Vater von mir gegangen ist, habe ich diese Posten ein wenig überrechnet und habe gefunden, daß, obschon mir eine ganz genaue Berechnung der Ausgaben meiner Tochter nicht möglich ist, ich sie doch nicht geringer als zu zweihundert und fünfzig Pfund jährlich anschlagen kann.

Flemyng sah über seine Brille hinweg Claud an, um die Wirkung dieser beunruhigenden Erklärung zu beobachten. Der junge Mann aber lächelte nur obenhin, und der Alte fuhr fort:

Nun lassen Sie uns eine oberflächliche Abschätzung auch Ihrer Bedürfnisse vornehmen und das dadurch gewonnene Soll mit Ihrem Haben vergleichen. Zweihundertundfünfzig Pfund haben wir nun schon untergebracht. Ihr eignes Taschengeld für Kleidung, Tabak und dergleichen mehr würde ich festsetzen auf —

Fünfzig Pfund das Jahr, sagte Claud sehr entschieden.

Hundertundfünfzig zum allermindesten. Die Wohnungsmiethe mit Steuern und Abgaben rechnen wir gleichfalls auf hundertundfünfzig Pfund — gewiß nicht zu hoch gegriffen. Dazu kommen: Lohn für drei Dienstboten sechszig Pfund, Arzt, Reisen und andere zufällige Ausgaben ungefähr wieder hundertundfünfzig Pfund. Nun beträgt Ihr Einkommen in Verbindung mit den hundert Pfund, die ich Nina nach ihrer Verheirathung jährlich bewillige, achthundert Pfund, und Sie werden finden, daß, wenn Sie alle diese Items zusammenzählen, Ihnen genau vierzig Pfund jährlich zur Bestreitung der Kosten für Küche, Wein, Heizung und Erleuchtung übrig bleiben. Quod est absurdum.

(Fortsetzung folgt.)

Die Münchener internationale Kunst-Ausstellung.

(Orig.-Bericht der „Pos. Ztg.")

VI.

Der an die österreichische-ungarische Abtheilung anstoßende Saal ist Spanies Kunstwerken gewidmet, die wir hier zum ersten Male in gewisser Vollständigkeit kennen lernen. Unter den religiösen Bildern dieser Ausstellung ragt zunächst der heilige Franciscus von Benlliure hervor, ein Gemälde, in dem so recht die religiöse Schwärmerei des spanischen Volkes zum Ausdruck kommt, während das Leichenbegängniß des heiligen Sebastian von Ferraut zwar durch seine Technik uns Bewunderung abnöthigt, aber andererseits unser ästhetisches Gefühl abstößt. Auch in den historischen Bildern zeigt sich dieselbe Vorliebe für Blut und Gräuelszenen und es hat den Anschein, als ob das spanische Volk durch seine Stierkämpfe grade jene Neigung für solche Blutdarstellungen eingeimpft bekommen hätte. Den widerlichsten Stoff hat hier Ramirez in der „Hinrichtung des Don Alvarez Luna" geliefert, aber auch Casados „Glocken von Huesca" oder „das Gericht des Königs Ramiro — an Seilen hängende Menschenköpfe stellen die Glocken dar — und Veras „Vertheidigung von Numancia" leiden an demselben Fehler. Dabei muß man bei allen diesen Bildern — und am meisten bei dem Kolossalgemälde von Casado — die meisterhafte Technik, den energischen Realismus und die Kraft der Komposition bewundern, während freilich das Kolorit — alle Bilder sind in einem abgestumpften grauen Tone gehalten — weniger befriedigt. Pradillas Talent hält sich von den Ausschreitungen der übrigen spanischen Historienmaler fern: seine „Uebergabe Granadas an Ferdinand den Katholischen und Isabella" bringt das bedeutsame Ereigniß in edelster und würdigster Weise zum Ausdruck und ist auch in der Farbe flotter und frischer gehalten, wie die übrigen historischen Bilder. In der Genremalerei und in der Behandlung des Stilllebens wandeln die Spanier gänzlich in den Bahnen der Franzosen. Dieselbe realistische Auffassung, dieselbe feine Durchführung des Details und dieselbe halb kokette, halb lüstern-frivole Behandlung des Fleisches, die wir bei den Franzosen gewohnt sind, begegnet uns — wir erinnern z. B. an de Peraltas „Haidee", die Träumerin — auch unter den spanischen Genremalern, nur Pradilla zeichnet sich auch hier vortheilhaft durch seine edle Komposition aus.

In noch höherem Maße, als Spanien, wird Italien durch die französische Malerei beeinflußt; denn die Originalität, die uns bei der historischen Malerei Spaniens entgegentrat, vermissen wir hier vollständig. Ueberhaupt begegnen uns sehr wenige historische Bilder und die wenigen, wie der Abschied Leo des Zehnten von Raphael von Michis, sind weder als originell noch als bedeutend zu bezeichnen. Im Genrebild aber geht die italienische Malerei ganz in den ausgetretenen Geleisen weiter; selten finden wir echte, wahre Leidenschaft zum Ausdruck gebracht, nirgend begegnet uns eine ergreifende Szene; fast überall werden nur Tändeleien dargestellt, meist kokette Frauengestalten, die ganz in der französischen Manier zugestutzt sind und namentlich in der Behandlung des Nackten dieselbe Sinnlichkeit verrathen, wie die französischen Bilder. Diesen Eindruck gewinnt man, mag man nun Paglici's „Lydia", eine pompejanische Studie, Ricci's „Odaliske", Lanierotto's „Rendezvous", oder Tivoli's „Er ist abgereist" betrachten; nur L. Nono's „Stellvertretende Mutter" steht höher und vermag auch das Gemüth anzusprechen. Die beste Seite der italienischen Malerei ist jedenfalls die Landschaftsmalerei; sowohl die in Oel gemalten Bilder von Ciardi, als namentlich die Aquarellen von Cabianca, Alberici und Anderen — in der Aquarellistik zeigten sich schon auf der letzten Ausstellung die Italiener größer, als im Oelbild — werden jedenfalls dem

zwei Völker aufzustellen, deren Unabhängigkeit er noch nicht habe zerstören können. Es gezieme den Franzosen nicht, auf Drohungen zu antworten, die blos den einen Zweck hätten, ihnen ihre Ruhe und Kaltblütigkeit zu nehmen. Wenn Frankreich friedlich und stark zu bleiben wisse, so habe es Nichts von den deutschen Prahlereien zu fürchten. Aber es sei Zeit, daß das Land der Regierung die Pflicht auferlege, eine weniger abenteuerliche, eine weniger den Verwickelungen ausgesetzte Politik zu verfolgen. „Paris“ bringt den Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ mit dem Zusatze: „Wir glauben nicht an den Teufel!“ Zugleich bringt „Paris“ einen Artikel, in welchem die Bankiers, Kaufleute und Fabrikanten aufgefordert werden, den Deutschen in Paris keine Arbeit zu geben. Die „Gazette de France“ schreibt: „Die politische und die Finanzwelt ist durch den Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ sehr aufgeregt; derselbe fiel diesen Morgen wie eine Bombe in Paris. Das Organ Bismarcks giebt den Franzosen in starken Ausdrücken zu verstehen, daß die Deutschen der Prahlerei der französischen Blätter, welche von Rache sprechen und ihre Sympathien den Elsaß-Lothringern auszusprechen sich erlauben, müde sind. Deutschland ist nicht der Ansicht, daß die französische Republik berechtigt ist, die Haltung einer unabhängigen und freien Nation anzunehmen. Die Republik soll vor Bismarck niedergedrückt, zur Vasallin gemacht werden. Frankreich wird als das einzige Hinderniß zur Befestigung des allgemeinen Friedens bezeichnet.“ Das heißt, so schließt das Blatt, die Verletzung doch über alles Maß treiben.

General Thibaudin ist von seiner Inspektionsreise sehr befriedigt nach Paris zurückgekehrt. Thibaudin wird nach Einweihung der Statue Lafayettes in Puy die angekündigte Reise zur Inspektion der Befestigungen der Alpengrenze unternehmen.

Paris, 22. August. Der „National“ meldet: „Ein Attaché der chinesischen Botschaft in Paris ist gestern von Marseille nach China mit wichtigen Depeschen des Botschafters Tseng abgereist, welch letzterer von der Nothwendigkeit überzeugt ist, den Frieden zwischen Frankreich und China aufrecht zu erhalten. Tseng wünscht, daß alles vermieden werde, was nach einem Schritte von Feindseligkeit aussehe. Auch glauben wir sagen zu können, daß er bei der chinesischen Regierung darauf besteht, den Rückzug der an der Grenze zusammengezogenen Chinesen durchzusetzen. Eine Depesche des Gouverneurs von Kochinchina meldet, daß das Geschwader des Admirals Courbet gestern Nachmittag (21. August) vor Hué habe eintreffen sollen.

Paris, 23. August, Abends. (Telegramm.) Die Abendblätter fahren fort, ihrem Erstaunen über den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Ausdruck zu geben, dessen Behauptungen durch keinen Vorgang in Frankreich gerechtfertigt erschienen. Der „National“ erklärt, im Kriegsministerium bestehe keinerlei Projekt einer Mobilisirung aus technischen Gründen. Der Generalstab habe jede Idee des Versuchs einer Mobilisirung aufgegeben. Der „Temps“ meint, die plötzliche Veröffentlichung dieses Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erscheine als ein einfaches Manöver der inneren Politik, und das Zusammenfallen dieser Veröffentlichung mit der Einberufung des deutschen Reichstages verspreche eine unschwer zu errathende Ueberraschung, die darin bestehen werde, daß man vom Reichstage neue Militärkredite verlange. Das „Journal des Débats“ glaubt, es sei kein Grund vorhanden, sich über den Vorgang besonders zu erregen; es handele sich um einen Tendenzprozeß gegen die französische Presse; es sei unnütz, über derartige Beschuldigungen zu diskutiren. Der einzige Punkt, den man zu untersuchen habe, sei der, welches Interesse Fürst Bismarck daran haben könne, eine seit 12 Jahren häufig angewandte Taktik zu erneuern. Wolle derselbe seiner Unzufriedenheit über die Kommentare Ausdruck geben, zu denen die Maßregeln gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine in Metz Veranlassung gegeben habe, oder wolle er das Terrain für den nächsten Reichstag vorbereiten? Die nächste Zukunft werde das lehren.

Spanien.

Madrid, 20. August. Im Gefolge der Königs, der am Freitag Abend um 7 Uhr von hier nach Valencia abreiste, befinden sich der Kriegsminister Martinez Campos, ferner General Blanco, General Echague, der Herzog von Sexto, Graf Sepalveda, 10 Adjutanten, und 25 Guardias Civiles (Gendarmen). Die ganze Nacht hindurch bewegte sich der aus einem Salonwagen, einem Schlafwagen und sechs Passagierwagen bestehenden Sonderzug durch die eintönige kastilische Hochebene; als aber der Morgen anbrach, erschollen, obwohl der König sich jeden offiziellen Empfang verbeten hatte, auf allen Stationen die Vivats der herbeigeeilten Menge. In Valencia bezeugten besonders die oberen Klassen und das schöne Geschlecht dem Könige ihre Verehrung. Valencia ist in den Kortes durch den bekannten Demokraten Martos, der sich vor Kurzem einmal im Palast des Königs eingestellt hatte, vertreten. Alle höheren Beamten erklärten dem Könige, daß, wenn auch in der letzten Zeit allerlei aufrührerische Schriften in Umlauf gewesen seien, dennoch für Valencia die Gefahr eines Aufstandes nicht vorgelegen habe; der dort befehligende General Salamanca hat sogar vier Regimenter nach Catalonien geschickt. Die Truppen empfingen den König mit freudigem Zuruf; nachdem die Kasernen in Paterna besichtigt worden waren, empfing Don Alfonso 4000 reispflanzende Bauern, welche ihre Dankbarkeit dafür ausdrückten, daß der Einfuhrzoll auf indischen Reis trotz mehrmaliger darauf hinzielender Anträge nicht abgeschafft worden sei. Die Reise Don Alfonsos hat einen ganz und gar militärischen Anstrich, während die spätere Reise nach Galizien, auf welcher ihn die Königin Christine begleiten will, mehr bürgerlicher Art und mit größern Festlichkeiten verknüpft sein wird.

Großbritannien und Irland.

London, 20. August. Der Zwischenfall von Tamatave scheint am Vorabend seines Ausgleichs zu stehen. Wie die „Times“ erfährt, ist die Hauptursache der diplomatischen Differenz zwischen England und Frankreich durch eine Untersuchung der mit dem Tode des britischen Konsuls Pakenham in Tamatave verknüpften Umstände beseitigt. Es ist ermittelt worden, daß das Vorgehen des französischen Admirals Pièrre den Tod des Konsuls weder herbeigeführt noch beschleunigt haben könne. Pakenham war bereits im Hinscheiden begriffen, als Admiral Pièrre jene Befehle erließ, welche, wie es anfänglich hieß, den britischen Konsul so unangenehm berührten, daß seine Krankheit einen tödtlichen Ausgang nahm. Er könnte demnach keine Kenntniß von demselben gehabt haben. Andere Punkte der Angelegenheit, fügt die „Times“ hinzu, sind den Kronjuristen zur Begutachtung unterbreitet worden und deren Bericht werde unverzüglich erwartet. Der Punkt, welcher gegenwärtig das größte Interesse errege, sei die Behandlung des Missionärs Shaw, welcher beschuldigt ist, mit dem Feinde in Verbindung gestanden zu haben. Der „Feind“, sagt die „Times“, mit welchem Mr. Shaw Verbindungen unterhielt, war eine bloße Heerde von Flüchtlingen, welche bestrebt war, außerhalb des Bereiches der französischen Gewehre zu gelangen.

Rußland und Polen.

D. **Petersburg**, 22. August. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.“) In der hiesigen russischen Presse steigert sich die durch die Kaiserzusammenkunft in Ischl neuerdings hervorgerufene Aufregung von Tag zu Tag, hauptsächlich in Folge der von den Königen von Rumänien und Serbien nach Deutschland resp. Oesterreich unternommenen Reisen. Die seitens des deutschen und des österreichischen Hofes an die Könige Karl und Milan ergangenen liebenswürdigen Einladungen zu Taufen, Manövern u. s. w. seien nichts weiter, als Schachzüge des eisernen Kanzlers zu Gunsten Oesterreichs im Hinblick auf die in Cettinje vollzogene Heirath und die Reise des Fürsten von Montenegro nach Konstantinopel. Die blasse Furcht vor etwaigen kommenden Ereignissen, welche besonders die „Peterburgskija Wjedomosti“ ergriffen zu haben scheint, läßt diese Zeitung ihren Lesern Nachrichten auftischen, die an's Fabelhafte grenzen. So hat sie erfahren, daß Deutschland schon seine ganze Infanterie 6 Kilometer von der französischen Grenze entfernt halb mobilisirt habe, angesichts des von Thibaudin projektirten Versuchs der Mobilisirung eines französischen Armeekorps. Ebenso würden in der nächsten Nähe der russischen Grenze größere Massen deutscher Truppen zusammengezogen, natürlich unter dem Vorwande, daß nur Manöver abgehalten werden würden, zu denen ja auch König Milan eingeladen sei. Der russischen Regierung wird unaufhörlich zugerufen „sei wachsam und nütze den Augenblick.“ Nach den „Peterburgskija Wjedomosti“ ist dieser Augenblick gekommen. Der Sultan müsse mit seinem Gaste, dem Fürsten von Montenegro ein Bündniß abschließen, um mit dessen Hülfe wieder in den Besitz der ihm geraubten Provinzen Bosnien und Herzegowina zu kommen; Rußland müsse dagegen durch einen Bund mit den Balkanstaaten, durch energische Maßregeln, hauptsächlich aber durch klare Forderungen, die auf dem Berliner Kongresse gemachten Fehler zu verbessern suchen. Ganz klar ist der Rede Sinn gerade nicht, die Leser der genannten Zeitung aber werden glauben, wir stehen womöglich am Vorabende eines Krieges, wenn sie den Phantasien der Zeitung Glauben schenken. Die an die russische Regierung gerichteten Mahnrufe sind zum mindesten unnütz, denn dieselbe schläft wahrlich nicht und im Kriegsministerium herrscht eine geradezu fieberhafte Thätigkeit, trotz der Krankheit des Ministers, der sich zur Zeit übrigens auf dem Wege der Besserung befindet. So geheimnißvoll hier auch in Rußland, was militärische Vorkehrungen anbetrifft, Alles betrieben wird, und so streng auch die vorgeschriebene Diskretion ist, so dringen doch von Zeit zu Zeit Nachrichten in's Publikum, die für die Fürsorge der Regierung für den Fall eines Krieges Zeugniß ablegen. So verlautet, die Regierung habe beschlossen, auf der Warschauer Bahn einen zweiten Schienenweg von Petersburg bis zur Grenze legen zu lassen, und soll derselbe in kürzester Zeit fertig gestellt werden. Um die in und um Petersburg liegenden Garden, wie auch die Truppen aus dem Hinterlande gegebenen Falls rechtzeitig an die Grenze werfen zu können, ist ja ein zweiter Schienenweg unumgänglich nöthig, und man kann sich nur wundern, daß nicht schon früher zum Bau eines solchen geschritten worden ist; wahrscheinlich verzichtete man auf eine solche Vorsichtsmaßregel früher wohl nur im Hinblick auf die thurmhohe Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland, die nun leider einen so gewaltigen Riß erhalten hat. Hoffen wir, daß der neue Weg noch so bald nicht zu dem Zwecke, zu welchem er gebaut werden soll, benutzt werde. — Die Truppenübungen im Lager von Kraßnoje Selo sollen am 24. d. Mts. ihr Ende nehmen und dürfte wohl bald darauf vom Kaiser und seiner Familie die Reise nach Dänemark angetreten werden.

Petersburg, 22. August. Die deutsche Kolonisation in Südwestrußland ist jüngst der Gegenstand einer längeren Reihe von Artikeln im „Kiewljanin“ gewesen.

Besucher in hohem Maße entsprechen. Auch in der Plastik zeigt sich bei aller Vollendung in der Technik derselbe Mangel an ernsten und würdigen Stoffen, der unseren Genuß verkümmert; aber freilich stehen auf diesem Gebiete der Kunst die Italiener weit höher, als auf dem der Malerei, und einzelne Arbeiten müssen hier als entschieden gelungene bezeichnet werden. Dahin rechnen wir die reizenden Kinderszenen von Astorri und Butti, und namentlich den muschelnsammelnden Knaben von D'Orsi, während allerdings andere Arbeiten, wie die Odaliske von Oldofredi und die Nana von Villanis ganz denselben Charakter aufweisen, wie die obenbesprochenen Genrebilder. Derb realistisch und naturwahr ist der Mohr von Venedig, den P. Calvi aus Marmor und Bronze — das Gesicht ist aus Bronze, die Gewandung aus Marmor — gefertigt hat, aber schön kann man ihn sicherlich nicht nennen.

England ist nur durch wenige Künstler auf der Ausstellung vertreten, aber es sind zum großen Theile höchst werthvolle Leistungen, die wir zu sehen Gelegenheit haben. Da ist zunächst der Lieblingsmaler der feinen Welt Alma-Tadema durch zwei Genrebildchen vertreten; das eine „Gut bewacht“ führt uns einen schwarzen Eunuchen vor, der vor einem bunten Vorhange ruht und so den Eingang zum Harem bewacht, das andere „Schlaf, mein Kindlein!“ zeigt uns im Binsenkörbchen ein allerliebstes Knäblein, und beide Bilder sind so geistvoll gedacht und mit solcher Sauberkeit und Feinheit ausgeführt, wie wir es bei Tadema gewohnt sind. H. Herkomer, der sich namentlich durch seine Aquarelle berühmt gemacht, hat dieses Mal einige Oelbilder gesandt, darunter eines „Die letzte Musterung“, welches der englischen Ausstellung zur hohen Zierde gereicht; es liegt nämlich in diesem Bilde, welches den alljährlichen Trauergottesdienst, den die englischen Veteranen zu Chelsea abhalten, zur Darstellung bringt, eine kaum glaubliche Tiefe der Empfindung; die stille Andacht der ergrauten Rothröcke ist in so ergreifender Weise zum Ausdruck gebracht und dabei das Ganze von einem derartigen Adel in der Komposition und einer so soliden Ausführung, daß es sich den schönsten religiösen Bildern der deutschen Abtheilung würdig anreiht. Auch die beiden Porträtbilder desselben Künstlers, von denen das eine den Bruder des Malers, das andere den Arch. Forbes darstellt, imponiren durch ihr Leben und ihre feine Auffassung. In der Genremalerei ragt vor Allem Frank Holl mit seinem „letzten Kleinod“ hervor, das zu interessanten Vergleichen mit dem denselben Stoff behandelnden Gemälde von Flüggen Anlaß bietet, und auch Lawsons „Vor Vaters Haus“ — damit ist hier die Kirche gemeint — ist als tüchtige Arbeit zu rühmen.

Reich ist auf der Ausstellung das kleine Belgien vertreten, und zwar durch manches beachtenswerthe Bild. Da erwähnen wir in erster Linie das schöne Gemälde von Se Vriendt, welches uns „Die letzten Tage der heiligen Mutter in Jerusalem“ zeigt und die Figur der durch den tiefsten Seelenschmerz geadelten Maria in der packendsten Weise zum Ausdrucke bringt. Diesem tief empfundenen Bilde gegenüber macht Zybaerts „Muttergottesbild“, das die alten van Eyck'schen Madonnen nachahmt, geringen Eindruck und läßt namentlich das wahre Gefühl vermissen. Genrebilder haben die Belgier viele gesandt, aber wenn auch einzelne, wie Cleynhen's dem 16. Jahrhundert entnommene Szenen, wie Slingmeyer's „Flämischer Waffenschmied“ u. s. w. ansprechend wirken, als hervorragende Leistungen sind sie gerade nicht zu bezeichnen.

Im Allgemeinen waltet in diesen belgischen Genrebildern ein uns anmuthender Zug der Gemüthlichkeit, und dieser Zug ist in noch höherem Maße bei den Holländern vertreten, die im Genrebild ihre Nachbarn entschieden übertreffen und so den Beweis liefern, daß im Lande der Mynheers die Kunst des Mieris und Gerhard Don noch nicht ausgestorben ist. Unter den Genremalern Hollands nenne ich nun namentlich Bishop, der in seinen „Kronjuwelen“ und im „Besuch bei Großmama“ reizende Kabinetstücke geschaffen hat, und Israels, von dem besonders das Bild „Verwaist“ wegen der tiefen darin liegenden Empfindung unseren Beifall erlangte. Außerdem sind aber auch treffliche Landschaften in der holländischen Abtheilung vertreten, und zwar ist hier in erster Linie H. W. Mesdag zu erwähnen, der uns den Strand von Scheveningen und andere Partien der holländischen Küste vorführt und durch diese Bilder sich den alten wohlverdienten Ruf bewahrt hat.

Unter den Malern der nordischen Reiche ragt namentlich Hellquist hervor, der auch diesmal wieder eine Szene aus der schwedischen Geschichte dargestellt hat. Eine Disputation, die im Jahre 1524 zwischen Olaus Petri, einem begeisterten Anhänger der Reformation und Peter Galle, dem Vertreter der alten Kirche, abgehalten wurde, und die für die Einführung der Reformation von größter Wichtigkeit war, hat der bekannte schwedische Künstler uns dies Mal vorgeführt und die Lebendigkeit der Komposition, die herrliche Charakteristik der einzelnen Personen und das treffliche Kolorit des Bildes sichern ihm entschieden unser Interesse. Außer Hellquist haben nur wenig dänische und schwedische Maler die Ausstellung beschickt, dagegen sind manche interessante Landschaften von norwegischen Malern, die ihren Aufenthalt in Düsseldorf genommen haben, — ich erinnere namentlich an die schönen Bilder von Normann und Nordgren — in der Ausstellung zu finden.

Das kleine Griechenland ist nur durch zwei in München ansässige Künstler repräsentirt, durch Gysis, der ein werthvolles Genrebild ausgestellt hat, und durch Jacobides, der neben anderen kleineren Sachen namentlich ein schönes mythologisches Bild „den Tod Kreusas“ geliefert, auch das große Rußland ist nur durch einen in München heimischen Künstler vertreten, durch Alex. Kiwschenko, der ein paar interessante Jagdszenen seiner Heimath uns vorführt.

Eine entschiedene Zukunft scheint die Malerei in den amerikanischen vereinigten Staaten zu besitzen: Freilich ist für sie ein gewisser Realismus charakteristisch, aber daß mit einem solchen eine würdige Auffassung und ergreifende Darstellung Hand in Hand gehen kann, das hat D. Neal mit seinem schönen Gemälde bewiesen, welches den Besuch O. Cromwells bei Milton wiedergiebt, namentlich aber auch Tob. Rosenthal in jenem ausgezeichneten und mit Recht zu den schönsten Perlen der Ausstellung gezählten Bilde, welches einer Szene von Walter Scott entlehnt ist und uns das Gericht über Constanze von Beverley vorführt. Zugleich aber verrathen die Nordamerikaner die entschiedenste Befähigung für die verschiedenen Zweige der Malerei: neben seinen historischen Malern nennen wir namentlich W. Chase als einen Künstler, der im Portrait etwas hervorragendes zu leisten vermag und als Thiermaler verdient Allen volle Anerkennung.

p.

Seine Untersuchungen haben ihn folgende Sachlage konstatiren lassen:

1) Die deutsche Kolonisation bedroht weder qualitativ, noch quantitativ die Bevölkerung und den Grundbesitz im Lande mit Germanisirung, da sie hierfür einfach viel zu schwach ist.

2) Der geographischen Lage Wolhyniens nach erscheint die deutsche Kolonisation auch in Kriegseventualität nicht bedrohlich, da Wolhynien von Deutschland weit entfernt liegt und die deutschen Kolonisten nicht in Oesterreich ihren Schwerpunkt suchen, noch suchen können.

3) Indem die Kolonisten wüste und unfruchtbare Länderstrecken urbar machen, einen rationellen Ackerbaubetrieb nebst Viehzucht einführen und einige Gewerbe zur Entwickelung bringen, erscheinen sie als ein sehr nutzbringendes Element."

Daraufhin spricht sich der „Kiewljanin", der aber hierbei nur die Kolonisation in den südwestlichen Gouvernements, nicht aber auch in Polen und im Kownoschen im Auge hat — energisch gegen irgend welche Repressivmaßregeln bezüglich der Kolonisation aus und verlangt nur, daß die Kolonisten unbedingt russische Unterthanen würden.

„Das Wohl und die Sicherheit des Staates erheischen es, daß zu Kriegszeiten ansässige Einwohner des Landes, wie die Kolonisten es sind, nicht in die Reihen der feindlichen Armee gestellt und nicht gezwungen würden, auf diese Weise sich mit dem Schwerte in der Hand gegen den Staat zu wenden, wo sie und ihre Familien eine Heimstätte und den Lebensunterhalt gefunden haben.

„Diese Frage scheint uns so klar zu liegen, daß wir es für überflüssig halten, uns näher mit ihr zu befassen. Sie kann auch keinerlei diplomatische Bedenken aufkommen lassen, da ja Deutschland von seinen Grundbesitzern die Naturalisirung verlangt; warum sollte also Rußland nicht für sich dasselbe Recht in Anspruch nehmen dürfen? Lassen sich doch alljährlich große Massen Deutscher in Amerika naturalisiren! Eine Meinungsverschiedenheit kann nur über den Modus der Verwirklichung einer solchen Maßregel herrschen.

Der „Kiewljanin" würde, so resumirt er, selbstverständlich für Südwestrußland eine großrussische Kolonisation vorziehen, aber da eine solche nun einmal nicht vorhanden ist, so erscheint ihm die deutsche und tschechische einerseits gefahrlos, andererseits nutzbringend, aber unter der Bedingung des Eintritts in den russischen Unterthanenverband. „Rußland wird in den deutschen und tschechischen Kolonisten vertrauenerweckendere Bürger finden, als die Polen und Juden es sind, und die indigene Bevölkerung — ehrliche und arbeitsame Nachbarsleute.

Petersburg, 22. August. Die „Now. Wrem." schreibt: „In der letzten Zeit haben ausländische Zeitungen viel von einer Rede gesprochen, die General Gurko anläßlich eines ihm angeblich vom russischen Klub in Warschau gegebenen Diners gehalten haben soll. Man schreibt uns nunmehr, daß keinerlei Festdiner veranstaltet worden; vielmehr hat der General an einem Sonnabend den Klub deswegen besucht, weil er gleich seinen Vorgängern Ehrenmitglied desselben ist. Bei dieser Gelegenheit wurde einige Mal auf seine Gesundheit getrunken, welche Toaste der General mit folgender, jeglichen politischen Inhalts baaren Worten beantwortete: „Die Willkommensgrüße die hier an mich gerichtet wurden und der freundliche Empfang, den mir die Anwesenden bereitet haben, berechtigen mich zur Annahme, daß meine Versetzung nach Warschau der russischen Gesellschaft nicht unlieb gewesen ist. Ich danke Ihnen aufrichtig für diese Sympathie; sie thut mir persönlich wohl und ist mir viel werth und wichtig bei der Verwirklichung der schweren Mission, als deren Träger ich hier im Lande durchaus nicht allein stehe. Wir Alle sind berufen, hier nach bestem Wissen und Können wahrhaft und gewissenhaft allein der russischen Sache zu dienen und diese erheischt vor Allem, daß man zu ihr in unparteiischer, fester und zweckentsprechender Weise Stellung nimmt. Ihr Erfolg erfordert, daß alle im Weichselgebiet thätigen Russen unentwegt dem einen Ziele nachstreben, in vollster Einmüthigkeit und Hand in Hand. Und darum trinke ich dieses Glas auf die Einheit der russischen Gesellschaft."

Rumänien.

Ueber die politische Situation auf der Balkanhalbinsel veröffentlicht die „Köln. Ztg." aus Berliner, augenscheinlich offiziöser Quelle, folgendes Communiqué:

„Vor einiger Zeit war in Bukarest die Nachricht verbreitet, daß 150,000 Kg. Pulver, zahlreiche Munition für Infanterie und Artillerie, 45 Geschütze, worunter Gebirgskanonen, gegen 2000 Zelte, alles russischer Herkunft, über Lompalanka von Rustschuk nach Sofia abgegangen seien. Russische Offiziere sollen von einem bevorstehenden Aufstande im Rhodope-Gebirge gesprochen haben, bei dem sich ein Theil der bulgarischen Bevölkerung betheiligen würde, womit auch obige Sendung zusammenhängen soll. Diese Nachricht wird uns insoweit bestätigt, als in der That ein bedeutender Waffentransport kürzlich den bezeichneten Weg genommen hat. Natürlich drängt sich die Frage auf, gegen wen solche Rüstungen gerichtet sein mögen, da doch Bulgarien von keiner Seite bedroht ist. Eine zweckmäßige Beantwortung dürfte schwer sein. Mit Bestimmtheit läßt sich aber das eine sagen, daß panslawistische Wühler in Bulgarien augenblicklich eifrig bestrebt sind, eine Veränderung des dortigen Zustandes und damit eine Störung des europäischen Friedens herbeizuführen. Auch darf man nicht übersehen, daß die durch den Berliner Vertrag festgesetzte Bestimmung der Schleifung der bulgarischen Festungen bisher noch immer ein todter Buchstabe geblieben ist, daß diesen Festungen also eine Zukunft vorbehalten zu sein scheint. Andererseits dürften die bulgarischen Finanzen durch den gegenwärtigen Militäretat bereits derartig belastet sein, daß das Land durch weitere Rüstungen einer finanziellen Katastrophe entgegengetrieben werden würde. Im Budget für 1883 betragen die Ausgaben des Kriegsministeriums 12,3 Mill. Frcs. gegenüber 31,5 Mill. Frcs. Gesammtausgaben, also wird bereits jetzt über ein Drittel zu Kriegszwecken verwandt. Wenn nun trotz dieser bereits sehr gespannten inneren Lage die bulgarische Armee noch weiter vermehrt und weiteres Kriegsmaterial angeschafft werden soll, wie es nach unseren Nachrichten unzweifelhaft erscheint, so könnte dies nur einen aggressiven Zweck haben, der über kurz oder lang eine Störung des europäischen Friedens herbeiführen müßte."

Diese indirekte Warnung ist unverkennbar an die Adresse Rußlands gerichtet. Auffällig korrespondirt hiermit eine neue Interpretation der letzten gegen Frankreich gerichteten Mahnung der „Nordd. Allg. Ztg.", nach welcher auch dort in erster Reihe Rußland gemeint sein soll. (Vergl. Berlin in gegenwärtiger Nr.)

Amerika.

Ueber das Deutschthum in den Vereinigten Staaten entnehmen wir der „N.-Y. Handelsztg." Folgendes: Aus dem letzten Zensus läßt sich die Stärke des deutsch-amerikanischen Elementes nicht genau abnehmen. Als Deutsche werden in demselben nämlich nur in dem jetzigen Deutschen Reiche Geborene aufgeführt. Deutschösterreicher und Schweizer sind in den Listen den betreffenden Ländern zugetheilt. Vor den früheren Zensusangaben hat die letzte den großen Vorzug, daß sie anführt, wie viel von deutschen Eltern Geborene es in Amerika giebt, natürlich mit Beschränkung auf das deutsche Reich; 4,883,842 haben deutsche Väter, 4,557,625 deutsche Mütter. Da sich aus anderen Tabellen der Prozentsatz der Mischehen zwischen Deutschen und Angehörigen einer anderen Nation mit ziemlicher Genauigkeit ermitteln läßt, so kann dieser Theil des deutschen Elementes auf ungefähr 5,500,000 veranschlagt werden. Dazu müssen hinzugefügt werden 400,000 Deutsche, die sich unter der großen Zahl derjenigen Fremdgebornen befinden, deren Heimathland nicht ermittelt wurde; ferner 200,000 Deutschösterreicher, Schweizer und Luxemburger, und solche Elsaß-Lothringer, welche, obwohl deutsch redend, in den Listen als Franzosen figuriren. Rechnet man die an der deutschen Sprache festhaltenden Pennsylvanier und Mohawkdeutschen hinzu, so beziffert sich die Stärke des deutsch-amerikanischen Elementes im weiteren Sinne auf 9 Millionen. Diese Schätzung ist auf keinen Fall zu hoch gegriffen, weil sich noch viele Enkelkinder Deutschgeborener der deutschen Sprache bedienen und im Zusammenhange mit dem deutschen Element sind, obwohl sie als reine Amerikaner im Zensus aufgeführt wurden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Hartleben's Elektro-technische Bibliothek. Eine Darstellung des ganzen Gebietes der angewendeten Elektrizität nach dem Stande der Gegenwart. Mit ca. 1000 Abbildungen. In etwa 60 Lieferungen à 60 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Mit lebhaftem Interesse haben wir den Fortgang dieses schönen Werkes verfolgt und bisher unsere Ansprüche vollkommen befriedigt gefunden. Das gestellte Programm entwickelt sich in trefflicher Weise und haben wir bis heute bereits 20 Lieferungen vorliegen, die vollauf Beweis für die Gediegenheit der Sammlung liefern. Klarer verständlicher Ton, eine reiche und gute Illustration sind die Vorzüge der Sammlung, die vereint mit der außerordentlichen Billigkeit der „Elektro-technischen Bibliothek," dieser ihren wohlverdienten Erfolg sichern. Die vorliegenden Lieferungen beschließen W. Ph. Hauck's galvanische Batterien, die sich durch besonders schöne Illustration und leichtfaßliche Darstellung auszeichnen. Der V. Band, resp. die 18. Lieferung beginnt mit der ältesten und verbreitetsten Anwendung der Elektrotechnik, der Telegraphie, die J. Sack in ebenso gründlicher als verständlicher Weise behandelt. Die ersten Kapitel enthalten eine historische Uebersicht der Telegraphie und gehen dann auf die Beschreibung der verschiedenen Apparate über, welche durch zahlreiche Illustrationen verdeutlicht sind. — Die ganze Sammlung läßt, wie gesagt, nichts zu wünschen übrig, als daß sie sich recht bald in Jedermann's Händen befinden möge, eine Nothwendigkeit, die mit der Elektrotechnik selbst von Tag zu Tag vorschreitet.

* Die Unzulänglichkeit des Thierschutzes im Reichs-Strafgesetzbuche. Ein dringlicher Mahnruf an die deutschen Thierschutzvereine. [Sep.-Abd. aus „Wolf's Juristisches Monatsblatt". Jahrg. III. Nr. 8.] Kößling'sche Buchhandlung (Gustav Wolf) in Leipzig. Preis 10 Pf. Da die öffentliche Stimme zur Zeit — und gewiß mit vollster Berechtigung — der Thierschutzfrage ihre erhöhte Theilnahme zuwendet, so wollen wir nicht unterlassen, auf die soeben erschienene kleine Broschüre aufmerksam zu machen, welche die gedachte Frage und insbesondere auch die mißbräuchliche Verwendung des Hundes als Zugthier, in einer so faßlichen, dabei auch anziehenden und erschöpfenden Weise behandelt, daß sie allen Thierfreunden zur Beherzigung dringend empfohlen zu werden verdient.

* Von Professor Karl Biedermanns herrlichem Werke: Dreißig Jahre deutscher Geschichte. Von der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. bis zur Aufrichtung des neuen deutschen Kaiserthums. Mit einem Rückblick auf die Zeit von 1815 bis 1840 (Breslau und Leipzig, S. Schottländer) erscheint in einigen Tagen bereits die zweite Auflage. Als vor kaum zwei Jahren das erste Erscheinen dieses Buches angekündigt wurde, ließ sich der, nun thatsächlich eingetretene, Erfolg im Voraus erwarten; denn es hätte keinen kompetenteren Beurtheiler und Darsteller der politischen und kulturellen Zustände und Geschicke unserer Nation geben können, als Professor Karl Biedermann, der ja persönlich Jahrzehnte lang an der Entwickelung unseres nationalen Lebens aktiv theilgenommen hat. Sein Werk, in zwei starken Bänden, hat sich denn auch mit Recht den Ruhm einer glänzenden und populären, unparteiischen, aber freisinnig lichtvollen Geschichtsschreibung erworben, und die dem Buche zu Theil gewordenen allgemeinen, reichen Sympathieen sind um so mehr vollständig dessen eigenes Verdienst, als auch die Verlagshandlung es an einer ganz vorzüglichen Ausstattung nicht hat fehlen lassen.

* Als ein praktisches Buch für Waisenräthe empfiehlt sich das soeben bei Moritz Jacob in Wüstegiersdorf erschienene „Der Waisenrath, seine Rechte und Pflichten" von P. Anders, Amtsgerichtssekretär. Das Buch enthält auch Nachweise über Unterbringung und Versorgung von Mündeln.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. August.

d. [Zur Sobieskifeier.] Auch in mehreren Städten und Kreisen der Provinz Westpreußen wird eine Sobieskifeier veranstaltet werden, so in der deutschen Stadt Danzig. Dort wird die kirchliche Feier in der katholischen „königlichen Kapelle", welche in dem ehemaligen Freistaat unter polnischer Oberhoheit von Johann Sobieski gegründet worden ist, am 12. September abgehalten werden. — Auf Veranlassung des ehemaligen Reichstags-Abgeordneten Dr. v. Niegolewski erscheint hier eine Karte der polnischen Lande zu den Zeiten Johann Sobieski's.

th. **Viktoriatheater.** Frau Mahr hatte sich zu ihrem Benefiz Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt" auserseben. Die verdienstliche Darstellerin komischer Alten, hatte sich in der etwas zurücktretenden Juno eine Rolle auserseben, die einerseits zum Singen wenig nöthigte, andererseits aber Veranlassung bot, durch eine neue Vorführung des Operettenpersonals den eventuellen Besuch der Vorstellung günstig zu beeinflussen. Nach ersterer Richtung hin hätten wir der Darstellerin eine ihren unbestreitbaren Vorzügen umfangreicher entgegenkommende Rolle, nach letzterer aber ein zahlreicher entgegenkommendes Publikum gewünscht. Mit „Orpheus" war Offenbach zum 5. Male im Repertoir dieses Sommers vertreten. Die Musik zählt ja gewiß zu der musikalisch witzigsten, melodisch angenehmsten, die Offenbach geschrieben hat, sie verlangt aber auch eine sprudelnde Laune des Orchesters und eine zahlreiche Verwendung wirklich singender Kräfte. Nach beiden Richtungen hin war man gestern nicht gerade glücklich gewesen; wir möchten hier auf die Rollen der Venus, des Cupido und des Hans Styx ganz besonders hinweisen. Frl. Fischer als Eurydice stand wie immer so auch gestern im Vordergrund des Interesses, aber auch sie hatte am Schlusse der Operette damit zu kämpfen, das allmälige Versagen ihrer musikalischen Kräfte nicht zum Durchbruch kommen zu lassen. Recht frisch im Gesang und munter im Spiele war Herr Januschke als Pluto, ihm gesellte sich sein Nebenbuhler Jupiter, Herr Baumeister, in gewohnter derbdrastischer Weise bei. Herr Kowacz als Orpheus und Frl. Grüner als Diana vervollständigten den Reigen heiterer und auch gesanglich befriedigender Göttertypen, Frl. Fontaine wußte als öffentliche Meinung ihren Reden Nachdruck zu verleihen und Herr Windhopp als langer Langweiler Hans Styx belustigend zu agiren. Die Benefiziantin als Juno wußte wie immer so auch gestern Humor und Laune der Auffassung mit der Drastik in Mienen und Gesten erheiternd zu verknüpfen und den Beifall des Hauses dauernd an sich zu ketten.

r. **Kirchenkonzert.** Der Kantor an der Kreuzkirche, Lehrer Merk, beabsichtigt im Oktober d. J. zu wohlthätigen Zwecken ein Kirchenkonzert zu geben. In Anbetracht des edlen Zwecks machen wir auf dasselbe aufmerksam und fügen das recht reichhaltige und gut gewählte Programm bei: 1. Fughetto in G-moll (Orgel) von Merkel; 2. Choral: „O, heiliger Geist" (Männerchor); 3. „Der jüngste Tag" (Männerchor) von Nilsing; 4. Psalm 23 (Bariton-Solo und Orgel) von Blumner; 5. Adagio für Cello und Orgel, Rundnagel; 6. Arioso für Violine und Orgel von Reinecke; 7. „Das ist der Tag des Herrn", (Männerchor) von Kreutzer; 8. „Ein Altarblatt" für Violine, Viola, Cello und Orgel, von Manns; 9. Konzertstück für 4 Posaunen und Orgel von Rohde.

r. **Der Vaterländische Männer-Gesangverein** wird den Sedantag auch in diesem Jahre Sonntag den 2. September cr. in Lamberts Garten festlich begehen. Von Nachmittag 5 Uhr an findet daselbst eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder und deren Familien sowie der eingeladenen Gäste statt. Es werden hierbei von den Sängern des Vereins verschiedene Lieder vorgetragen werden. Zum Garten haben auch Nichtmitglieder freien Zutritt. Abends findet alsdann im Saale daselbst ein Tanzkränzchen statt, zu welchem jedoch nur die Vereins-Mitglieder mit Familie sowie die hierzu besonders eingeladenen Gäste Zutritt haben. Bei ungünstigem Wetter wird das Fest im Saale von Abends 7 Uhr abgehalten werden.

r. **Die Sedanfeier in den städtischen Schulen.** Da der 2. September cr. auf einen Sonntag trifft, findet die Feier des diesjährigen Sedanfestes Sonnabend am 1. September statt, und fällt an diesem Tage der Unterricht aus. Der königl. Kreisschul-Inspektor des Stadtkreises Posen, Oberbürgermeister Kohleis, hat die Rektoren der städtischen Schulen ersucht, den Tag in den ihrer Leitung anvertrauten resp. Anstalten durch Abhaltung einer früh um 9 Uhr beginnenden Schulfeier, wie in früheren Jahren festlich zu begehen.

— **Manöver und Wettrennen.** Die Kavallerie-Regimenter unseres Armeekorps werden in diesem Jahre in der Gegend von Freistadt i. Schl. zu einem Kavallerie-Manöver vereinigt, das am 21. August d. J. beginnt und unter Leitung des Generallieutenants v. Alvensleben stattfindet. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl wird an zwei Tagen — wie bis jetzt festgesetzt: am 31. August und 1. September — diesen Uebungen persönlich beiwohnen. Diese Vereinigung einer Anzahl von Kavallerie-Regimentern zu Uebungszwecken wird zugleich zur Veranstaltung eines Rennens benutzt werden, welches am 2. September stattfinden soll.

d. **An dem Kongreß der Schuhmacher-Innungsmeister,** welcher am 21. und 22. d. M. in Berlin stattfand, nahmen als Delegirte der Posener Innung die Herren Urbański und Berchiet Theil.

r. **In Schuster's Affen- und Hunde-Theater** vor dem Berliner Thore werden nicht allein, wie schon mitgetheilt, Affen und Hunde, sondern auch verschiedene andere abgerichtete Thiere: ein Ponny, Ziegen und Hasen vorgeführt. Die Leistungen dieser kleinen vierfüßigen Künstler sind wirklich vorzügliche und beweisen, bis zu welchem Grade Thiere abgerichtet werden können. Die Pudel springen und klettern mit außerordentlicher Gewandtheit, das Ponny leistet bei seiner Vorführung ganz dasselbe, wie die tüchtigsten Zirkuspferde, die Ziege erklettert ihre Flaschenbatterie mit der größten Sicherheit und balancirt auf einer minimalen Grundfläche; selbst der Hase, dieses sonst so scheue und zaghafte Thier, zeigt kriegerischen Muth, indem er nicht allein trommelt, sondern sogar eine Pistole abschießt. Die Affen endlich, diese geborenen Komiker der Thierwelt, tragen durch ihre komischen Manieren wesentlich dazu bei, die allgemeine Heiterkeit der Zuschauer zu steigern.

— **Der neue Entwurf für den Winterfahrplan der königl. Ostbahn** hatte, wie wir kürzlich mittheilten, als wichtigste Veränderung die Führung des Tageskurierzuges von Berlin über Bromberg und Laskowitz in Aussicht gestellt. Wie der „Ges." nun aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat der Herr Minister diesem Entwurfe für jetzt seine Genehmigung versagt. Es bleibt also vorläufig der alte Winterfahrplan bestehen. Dadurch sind jedoch für spätere Zeit Aenderungen nicht ausgeschlossen. Die festgesetzte Einführung dritter Züge zwischen Graudenz und Thorn, sowie zwischen Kulm und Kornatowo erleidet keine Veränderung.

XX **Nakel,** 23. August. Der gestern hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt auf dem früheren Kavallerie-Exerzierplatz, welcher vom schönsten Wetter begünstigt wurde, war sowohl vom Käufern als Verkäufern zahlreich besucht. Das Geschäft war indeß schleppend, da Verkäufer hohe Preise stellten und die Käufer sich zurückhaltend zeigten. Für gute 5jährige Arbeitspferde wurde 400—500 Mark geboten, mit welchem Preise die Verkäufer in den meisten Fällen nicht zufrieden waren und deshalb ihre Waare wieder nach Hause nehmen mußten. Auf dem Viehmarkte war der Handel etwas lebhafter, da auswärtige Händler eine ziemliche Zahl junger Milchkühe zum Preise von 180 bis 240 Mark aufkauften, welche dem Königreich Sachsen zugeführt wurden.

X **Birnbaum,** 23. August. [Konzert. Manöver. Remontemarkt.] Auf dem Marsche zu dem Manöver hat die Musikkapelle des 99. Infanterie-Regiments am Sonntag den 19. d. M. in dem Bock'schen Garten hierselbst ein recht beifällig aufgenommenes Konzert gegeben. Dasselbe war vom schönsten Wetter begünstigt und demzufolge sehr zahlreich besucht. — Das in diesem Jahre in den Kreisen Birnbaum und Meseritz stattfindende Manöver der 10. Division hat heute mit den Regimentsübungen der Infanterie-Regimenter Nr. 50 und 99 bei Poppe und Schwerin a. W. begonnen. Die Abschätzung der Feldfrüchte auf dem auf der Feldmark Poppe in Aussicht genommenen Exerzierplatze ist bereits bewirkt und wird die Ermittelung des hier und auf den übrigen Feldmarken wirklich verursachten Flurschadens nach Beendigung der Uebungen stattfinden. In der Zeit vom 30. August bis 4. September finden ebendaselbst die Brigadeübungen der 20. Infanterie-Brigade statt, nachdem inzwischen noch das Füsilier-Regiment Nr. 37 eingetroffen und in Schwerin a. W. und Umgegend einquartiert worden ist. Vom 5. bis inkl. 10. September werden die Detachements-Uebungen dieser Brigade mit drei Bivouaks der Vorposten und unter Betheiligung der 5. Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 1 und der ersten 4 Batterien des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 in der Richtung auf Meseritz abgehalten. Die Regimenter der 19. Infanterie-Brigade, Nr. 6 und 46, sowie die 5. Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 2, die 5., 6., 7. und 8. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 und die 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 5 treffen am 4. September in Birnbaum und Umgegend ein und werden die Detachements-Uebungen bei Kähme und Proschim mit 3 Bivouaks der Vorposten in der Nähe des letztgenannten Ortes in der Zeit vom 6. bis 11. September abgehalten werden. Demnächst rücken die sämmtlichen Truppen zu den in der Zeit vom 13. bis 19. September im Kreise Meseritz bei Betsche, Meseritz und Bentschen stattfindenden Divisionsmanöver ab. Der kommandirende General Exzellenz von Stiehle nimmt am 10. und 11. September in Birnbaum und der Divisions-Kommandeur Herr von Alvensleben pro 6. und 7. und pro 9. bis 11. September auf dem Dominium Gorzyn Quartier. — Auf dem in Zirke abgehaltenen Remontemarkt sind von 23 vorgestellten Pferden 8 Stück angekauft. Die Preise sind nicht bekannt geworden.

♒ **Schneidemühl,** 23. August. [Abiturientenprüfung. Städtische Forst. Freireligiöse Gemeinde.] Morgen beginnen in dem hiesigen Gymnasium die schriftlichen Prüfungsarbeiten der Abiturienten. Gemeldet haben sich hierzu 4 Oberprimaner. Das mündliche Examen findet am 26. September cr. statt. — Die städtische Forst, welche ein Areal von 13,342 Morgen umfaßt, hat im verflosse-

nen Etatsjahre einen Reinertrag von 6904,03 M. geliefert, also pro Morgen nur 52 Pfennige. Die Ausgaben beliefen sich auf 11,080,24 M. und die Bruttoeinnahme auf 17,984,77 M. — Am nächsten Sonntag, den 26. d. M. feiert die hiesige freireligiöse Gemeinde ihr 39jähriges Stiftungsfest.

II **Bromberg,** 23. August. [Landtags-Wiederwahl. Ernennung. Unterschlagung.] Am nächsten Sonntag wird unser bisherige Landtagsabgeordnete Regierungsrath Hahn, dessen Mandat, wie bekannt, vom Abgeordnetenhause für erloschen erklärt worden ist, im Schützenhause hierselbst einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit als Landtagsabgeordneter erstatten, mit dem er gleichzeitig eine Wahlrede verbinden wird, da man ihn als Kandidaten wieder aufgestellt; wenn nicht „Zeichen und Wunder" geschehen, wird er wiedergewählt werden, denn wir treiben hier noch immer im konservativen Fahrwasser. Außerdem ist von einer Agitation liberalerseits nichts zu hören. Die Führer der Partei haben jetzt auch die Lust hierzu verloren und weilen gegenwärtig noch irgendwo fern von der lieben Heimath in der Sommerfrische, so daß diesmal die Wahl in Nakel recht glatt von Statten gehen wird. — Ein Mitglied unseres Regierungs-Kollegiums, Regierungsrath Davidsohn, wird uns in nächster Zeit verlassen, da er zum Landrath des Oberlahnkreises — Amtssitz in Weilburg — Regierungsbezirk Wiesbaden ernannt worden ist. Herr D. gehörte zu den engeren Vertrauten des Regierungs-Präsidenten v. Tiedemann. Letzterer, der schon seit mehreren Wochen von hier abwesend ist, wird in den nächsten Tagen zurückerwartet. — Schuhmachermeister König, zugleich Rendant der Schuhmacher-Sterbekasse, hat sich am Montag im Kanal ertränkt. Eine Revision der Kasse, welche gestern stattgefunden hat, hat einen Defekt von 400 M. ergeben. — Gestern kam durch den Kanal ein Dampfer, welcher einen beladenen Kahn im Schlepptau hatte. Derselbe gehört dem Kaufmann Lippert in Magdeburg, und ist als Schleppdampfer für die Tour von Magdeburg bis hierher bestimmt; es ist seine erste Fahrt, er ist noch ganz neu, in Dresden gebaut und führt den Namen „Netze."

Die österreichische Nordpolfahrt.

Den aus Jan Mayen heimkehrenden österreischen Nordpolfahrern wurde am 22. d. M. ein sehr herzlicher Empfang bereitet. Auf dem Nordwestbahnhofe hatten sich der Bürgermeister Uhl, die Deputation der geographischen Gesellschaft, ferner Hofrath Klaps, Baron Erlanger, Dr. Freiherr v. Mundy, der Vize-Präsident des Abgeordnetenhauses Baron Gödel-Launoy, von Militärs der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers Major Graf Orsini-Rosenberg und eine Deputation von Marine-Offizieren unter Führung des Linienschiffs-Lieutenant Baron Benko, der Generaldirektor der Nordwestbahn Hofrath Dr. Groß und viele Oberbeamte eingefunden. Mit dem Courierzug der Nordwestbahn kamen die Nordpolfahrer in Gesellschaft des Grafen Wilczek an, der bekanntlich die Expedition ausgerüstet hatte. Nachdem die Ankömmlinge von ihren Verwandten begrüßt worden waren, begaben sie sich in den großen Ankunftssaal. Hier richtete an sie Bürgermeister Uhl herzliche Begrüßungsworte im Namen der Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Der Führer der Expedition, Linienschiffs-Lieutenant v. Wohlgemuth gab hierauf eine entsprechende Erwiderung und stellte seine Kameraden dem Bürgermeister vor: Basso, den Astronomen, Photographen und Mechaniker; Gratzl, Bobrik, den Kartographen und Elektriker; Sobieski, den Geologen und Physiker; Dr. Fischer, den Arzt und Naturforscher. Krankheiten habe es zwar nicht gegeben, aber trotzdem habe der Arzt viel zu thun gehabt und „interessante Fälle" beobachtet. Besonders rühmenswerth seien die wunderbaren natur-historischen Sammlungen, die der Arzt angelegt. Linienschiffs-Lieutenant v. Wohlgemuth fügte hinzu, daß Dank der vorzüglichen Ausrüstung das Leben nicht unangenehm, der Verkehr ein ungemein herzlicher, die Arbeit keine schwierige gewesen sei, und wenn es Schwierigkeiten gegeben habe, seien sie durch gemeinsame Arbeit und zweckmäßige Eintheilung überwunden worden. Das Haus in Jan Mayen sei vorzüglich installirt und so weit als möglich gegen äußere Einflüsse geschützt, die Fenster verschlossen und kalfatert, ein Abzugsgraben ringsum angelegt, so daß die Hoffnung vorhanden sei, man werde es zur nächsten Expedition wieder benützen können. Jan Mayen eigne sich vorzüglich als Beobachtungsort.

Hierauf begrüßte die geographische Gesellschaft die Ankömmlinge, indem Oskar Lenz eine Ansprache hielt. Linienschiffs-Lieutenant Wohlgemuth dankte in herzlichen Worten. Nun wurden die Matrosen hereingeführt und mit ihnen der prachtvolle Neufundländer, der die Expedition begleitet hatte und ein sehr nützlicher Geselle gewesen ist. Die Matrosen sahen kräftig aus, wenn auch die lange Eisenbahnfahrt sie einigermaßen ermüdet zu haben schien. Das Schiffsleben und der Aufenthalt in Jan Mayen hat ihnen jedenfalls besser behagt. Linienschiffs-Lieutenant Wohlgemuth stellte sie alle dem Bürgermeister vor und belobte ihr braves Verhalten, ihre nützlichen Dienste. Er fügte bei der Vorstellung eines jeden auch hinzu, welche Beschäftigung er gehabt. Der Mechaniker habe sehr viel Arbeit gefunden, da die Instrumente fortwährend reparirt werden mußten; der Schuster sei ein wichtiges Glied gewesen, denn die Schuhe haben viel gelitten. Der Bürgermeister lud hierauf den Linienschiffs-Lieutenant Wohlgemuth, so wie sämmtliche Offiziere und Theilnehmer der Expedition ein, an den Festen im September theilzunehmen und Gäste der Stadt Wien zu sein. Die Einladung wurde dankbar mit dem Vorbehalt der dienstlichen Verhältnisse angenommen.

Zum Schlusse, nachdem die offiziellen Ansprachen vorüber, begrüßte noch der Vize-Präsident des Abgeordnetenhauses, Freiherr v. Gödel-Lannoy, dessen Neffe, Lieutenant v. Basso, die Expedition mitgemacht hatte, die Theilnehmer.

Die Theilnehmer der Expedition fuhren dann mit dem Grafen Wilczek in die für sie vorbereiteten Quartiere. Linienschiffs-Lieutenant v. Wohlgemuth ist der Gast des Grafen Wilczek, die Offiziere werden im „Hotel Imperial" die Mannschaft im „Hotel Klomser" einlogirt. Vor dem Bahnhofe hatte sich viel Publikum angesammelt, das die Nordpolfahrer herzlich begrüßte.

* * *

Die „Hamburger Nachrichten" enthalten den Beginn einer Serie von Berichten über die Erlebnisse der Nordpolfahrer. Wir entnehmen der interessanten Darstellung folgende Einzelheiten: Die Offiziere der Expedition, sechs an der Zahl, echte Oesterreicher im Wesen und Benehmen, mit Ausnahme des Kommandanten, sämmtlich noch unter dreißig Jahre alt und ihrem Beruf mit Lust und voller Hingebung lebend, machten sofort den besten Eindruck auf die Besucher. Kräftige, energische Gestalten, von Luft und Wetter gebräunt und nach langer Zurückgezogenheit von der Welt eben erst wieder von der Zivilisation in Gestalt des Barbiers und Friseurs, die sie aus ihrem „Robinson-Zustande" in salonfähige Männer verwandelt haben, beleckt, erzählten sie mit größter Offenherzigkeit von ihrem Aufenthalte auf den unfreundlichen Inseln, ihren Erlebnissen und den Arbeiten, die ihre Zeit daselbst in Anspruch genommen haben.

Linienschiffs-Lieutenant Emil v. Wohlgemuth, der Führer der Expedition, aus Lemberg gebürtig, gegenwärtig etwa 39 Jahre alt, ist mittleren Wuchses, von festem sicheren Auftreten. Sein ansprechendes tiefbrünettes Gesicht, von schwarzen, bereits etwas ins Gräuliche schimmernden Haupt- und Barthaaren umgeben, zeigt ebenso viel Energie als Guthmüthigkeit. Seine Begleiter rühmen die Umsicht und Sorgfalt, mit welcher er für die Bedürfnisse der Expedition gesorgt, die immense Thätigkeit, welche er sowohl vor dem Antreten der Expedition, bei der Ausrüstung derselben, als auch während des ganzen Aufenthalts auf Jan Mayen entfaltet hat.

Lieutenant Richard Basso aus Triest, der zweite Offizier, der speziell die astronomischen Beobachtungen der Expedition zu besorgen hatte und der zugleich Photograph der Gesellschaft war, ist schlanken Wuchses, mit braunem Kopfhaar und gleichfarbigem englischen Barte; Lieutenant Adolph Bobrik v. Boldva aus Mehadia, dem die Nordlicht-Beobachtungen, die Beobachtungen über die Luft-Elektrizität, die Erdströme 2c, die geodätischen Arbeiten, die Aufnahme der Insel und die Sorge für die Waffen übertragen war, ist klein gewachsen, schwarzen Haares; Schiffsfähnrich Adolph Sobieczky aus Mitrovitza, welcher die meteorologischen Beobachtungen zu leiten, gleichzeitig auch die Sorge für die Ausgabe des Proviants und die Verwaltung der Lebensmittel hatte, ist untersetzter Statur; Fähnrich August Gratzl aus Preßburg, dem die magnetischen Beobachtungen, und Korvettenarzt Dr. Ferdinand Fischer aus Kolomea, dem die naturwissenschaftlichen Untersuchungen, neben der Gesundheitspflege der Expedition obgelegen, sind dagegen beide blond, schlanken Wuchses. Die Mannschaft der Expedition, welche Herr von Wohlgemuth, aus mehr als dreihundert freiwillig dazu Angemeldeten ausgesucht hatte, bestand aus den Bootsmännern Stephan Rocco und Johann Samanich und den Matrosen Gustav Marterer, Josef Baretincics, Furlani, Natale, Giordana, Anton Mikacics und Thomas Diminics, von denen namentlich die beiden letzten, als Koch und Schuster der Expedition, für das Wohlbefinden der Gesellschaft eine große Rolle spielten.

Hinsichtlich der Hinreise nach Jan Mayen erzählten die Herren, daß die „Pola", nachdem sie in Bergen die letzten Theilnehmer der Expedition an Bord genommen, am 25. Mai 1882 die Fahrt dorthin angetreten und am 69. Breitengrad das erste Eis angetroffen hatte, dieses aber gleich in einer solchen Ausdehnung, daß man, nachdem man etwa 120 Meilen um dasselbe herumgefahren war, die Undurchdringlichkeit desselben einsah und deshalb am 2. Juni beschloß, nach Tromsö zurückzukehren, woselbst man am 7. Juni ankam und zunächst günstige Wind- und Wetterverhältnisse abwartete. Am 22. Juni ging die „Pola" alsdann wieder ins Meer hinaus, nördlich nach Spitzbergen hinauf, um nunmehr zu versuchen, von oben herab nach Jan Mayen zu gelangen. Man fuhr längs der Eisgrenze hin und erblickte am 27. Juni denn auch den höchsten Punkt der genannten Insel, den circa 2300 Meter hohen Beerenberg auf einer Entfernung von circa achtzig Seemeilen. Leider erhob sich jedoch alsbald ein so dichter Nebel, daß man die Insel wieder ganz aus dem Gesichte verlor und nach vielen vergeblichen Versuchen erst am 13. Juli in die „Englische Bucht" einlaufen konnte. Nach längerem Suchen beschloß man, die Station bei der Mary Muss Bucht zu erreichen und sofort mit der Aufrichtung der mitgebrachten Gebäude vorzugehen.

Diese, ungefähr in Form umgekehrter Schiffe konstruirt, bildeten fünf selbständige Häuser, welche durch Gänge von verschiedener Länge mit einander verbunden waren, und zwar wurden drei „magnetische Häuser" (eines für „absolute" und zwei für „Variations-Beobachtungen"), ein Thermometerhaus und ein Wohnhaus aufgestellt, während, getrennt von der eigentlichen Station, aus dem auf der Insel massenhaft vorgefundenen Treibholze, an zwei verschiedenen Stellen Blockhäuser errichtet wurden, in denen die Abtheilungen Proviant und Munition ihr Unterkommen fanden, die vorsorglicherweise als Reserve für eintretende Unglücksfälle gelagert werden sollten. Der Aufbau selbst machte sich sehr rasch, da die mitgebrachten Theile, wie man aus der in Pola damit vorgenommenen Probe wußte, genau zu einander paßten.

Zunächst, nachdem in einem Zelt ein provisorisches Unterkommen für die Mannschaft geschaffen worden war, wurde ein Beobachtungshaus, die Hütte für die Sternwarte und das Dach für das Lebensmittelhaus an das Land gebracht und aufgestellt; dann wurde das Wohnhaus fundirt und errichtet und erst nachdem dies geschehen, zur Ausstellung der beiden anderen magnetischen Häuser sowie auch der Sternwarte und der sonstigen Anhängsel geschritten.

Alles ging, wie gesagt, glücklich von Statten und am 17. Juli bereits konnte man den Einzug in die „Station" halten, auf welche die muthigen Reisenden für die nächste Zeit angewiesen sein sollten. Am 1. August konnte programmmäßig mit den meteorologischen, am 15. August mit den magnetischen Beobachtungen begonnen werden, nachdem auch in geeigneter Weise für die Herstellung einer Verbindung mit den später mit Abholung der Expedition beauftragten Schiffern, sowie für eine Stelle zur Vermittelung eines Verkehrs, falls die Expedition unerwartet die Insel verlassen müßte, gesorgt worden war. Es wurden nämlich an zwei genau festgestellten Punkten der Insel sogenannte „Cairns" (Steinpyramiden als Merkmale) errichtet, derartig, daß sie leicht ins Auge fielen. Auf der Außenseite dieser Cairns wurde die Oertlichkeit genau angegeben, an denen sich die Station befindet, und gleichzeitig bestimmt, daß alle Nachrichten über eventuelle Ortsveränderungen sowie über die Abreise der Expedition in Booten, die für den Fall in Aussicht genommen war, daß das zur Abholung derselben bestimmte Schiff etwa nicht anlangen dürfte, auf den Außenseiten dieser Cairns deutlich und leserlich aufgetragen werden sollten. Endlich war bestimmt, daß mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß diese Cairns durch ein Elementar-Ereigniß zerstört werden könnten, eine Blechbüchse mit denselben Nachrichten an einem 20 Fuß englisch, nördlich des Cairns belegenen, durch einen Kreis von Steinen kenntlich zu machenden Platz zwei Fuß tief in die Erde eingegraben werden solle und endlich, daß, wenn das Wetter dies irgend gestatte, ein Mitglied der Expedition wöchentlich einmal die Cairns besuchen solle, um nachzusehen, ob daselbst von Schiffen etwa Nachrichten hinterlegt seien.

Nachdem alle diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Cairus selbst sowie einige andere Stellen der Insel photographisch aufgenommen und dem Kommandanten der „Pola" übergeben worden waren, lichtete letztere am 16. August die Anker und dampfte in das Meer hinaus, die Expedition ihren Arbeiten und ihrem Schicksal überlassend.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 22. August. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute ein Prozeß wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges und Körperverletzung gegen den geprüften Lokomotivheizer Josef Reschke von hier verhandelt. Der Thatbestand ist folgender; Am 20. Januar cr. gegen 1 Uhr Nachts beabsichtigte der Rangirmeister Lüdtke auf dem hiesigen Bahnhofe während des Rangirgeschäfts den Zug 346 vom Geleise wegzusetzen. Zu diesem Zwecke mußte er mit der Rangirmaschine Nr. 709, auf welcher er stand und welche von dem Angeklagten geführt wurde, die Weiche Nr. 3 passiren. Durch diese Weiche wollte auch der geprüfte Heizer Pirsch II. mit seiner Maschine Nr. 706 nach dem Oberschlesischen Bahnhof fahren. Die Maschine 706 hatte der Rangirarbeiter Olczynski beim Rangiren benutzt. Nach vorheriger Verständigung beider genannten Rangirmeister sollte der gedachte Rangirzug durch die Weiche Nr. 3 vorausfahren und demnächst Olczynski mit seiner Rangirmaschine Nr. 706 folgen. Zu der Zeit, als der Rangirzug die Weiche 3 passirte, stand der Rangirmeister Lüdtke in der Nähe der genannten Weiche auf der über die Brahe führenden neuen Eisenbahnbrücke, während sich bei dem diese Weiche passirenden Rangirzuge der Rangirarbeiter Schliep befand. Letzterer hatte von Lüdtke den Auftrag erhalten, nach Passiren der Weiche Nr. 3 für den Rangirzug das Haltesignal zu geben, was seitens des Schlip auch geschehen ist. In dem Moment aber, als Olczynski mit seiner Maschine Nr 706 nach dem voraufgefahrenen Rangirzuge die Weiche Nr. 3 passirte und das nach dem Oberschlesischen Bahnhof führende Nebengeleise mit dem vordern Theile der Maschine erreicht, das Geleise Nr. 24 aber mit der Maschine noch nicht vollständig verlassen hatte, drückte plötzlich der Angeklagte den Rangirzug Nr. 346 zurück. Hierbei griff der hinterste Wagen des Rangirzuges den vorderen Theil der Maschine Nr. 706 so stark an, daß der hinterste Wagen des Rangirzuges mit beiden Achsen entgleiste. Der Rangirarbeiter Olczynski, welcher auf der linken Seite der Maschine Nr. 706 mit der größeren Körperhälfte außerhalb derselben stand, wurde hierbei von der linken Vorderecke des Wagens des Rangirzuges erfaßt und am linken Oberschenkel gequetscht, so daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. — Der Angeklagte soll nun durch Nichtbefolgung seiner Dienstinstruktion einen Transport auf der Eisenbahn gefährdet und dadurch die Beschädigung des Olczynski veranlaßt haben und wird ihm zum Vorwurf gemacht, den Anordnungen des Rangirmeisters, seiner Instruktion gemäß, nicht Folge geleistet zu haben. Der Angeklagte behauptet unschuldig zu sein und bemerkt, daß er durch den langen Zug, den er führte und die Kurve, welche auf jener Rangirstelle der Bahnkörper hat, nicht im Stande war, die Signale, nach welchen er mit seinem Zuge, als er denselben zurückdrückte, hätte halten müssen, erst gesehen habe, nachdem der Zusammenstoß bereits erfolgt war. Durch die Beweisführung namentlich durch die Aussage des Sachverständigen Bau-Inspektors Clemens wird dies bestätigt und festgestellt, daß das zweifelhafte Haltesignal von dem Angeklagten infolge des langen Zuges und der Kurve zuerst nicht hat gesehen werden können. Der Staatsanwalt beantragte daher selbst die Freisprechung, auf welche der Gerichtshof auch erkannte.

Landwirthschaftliches.

XX **Nakel,** 23. August. [Ernte und Aussaat. Schweinezucht.] Da es in diesem Jahre wohl in keiner Landwirthschaft an Auswuchsgetreide mangeln wird, dürfte die Nachricht, daß ausgewachsener Roggen zur Saat verwendet werden kann, für viele Landwirthe von besonderem Interesse sein. Der aus dem Korne getriebene Keim wächst sofort weiter, sobald er in die Erde kommt und geht deshalb ein durch Auswuchs beschädigtes Korn sogar schneller auf, als ein noch vollständig unverletztes, da letzteres zur Keimbildung noch einiger Zeit bedarf. Zu der bevorstehenden Saatzeit dürfte diese Mittheilung für manchen Landwirth von Wichtigkeit sein, da somit das ausgewachsene Getreide volle Verwerthung finden kann. Für diejenigen, welche Zweifel hegen, ist noch vor der Wintersaat Zeit zur Prüfung, indem sie probeweise einige ausgewachsene Körner aussäen und von dem Resultate sich selbst überzeugen können. Die von Schreiber dieser Zeilen gemachte Probe hat ein günstiges Resultat ergeben und wird dies im allgemeinen Interesse mitgetheilt. Ob indeß bei großer Dürre, wo das Korn wochenlang in der Erde liegt, bevor es Wurzel schlagen kann, auch Auswuchsgetreide seine Keimfähigkeit behält, ist bei diesem Versuche nicht festgestellt worden. — Zur Zeit ist Schlachtvieh sehr knapp und beziehen hiesige Fleischer ihre fetten Schweine durch Vermittelung von Viehhändlern vom Berliner Markte, wo der Zentner lebend Gewicht bei Abrechnung von 40 Pfund pro Schwein mit 54 Mark bezahlt wird. Es sind meistens serbische und ungarische Schweine, die hier als Schlachtwaare hergeschafft werden. Jedenfalls ist es ein bedauerliches Zeichen, daß in einer Gegend, wie die unsrige, wo Landwirthschaft die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet, zur Unterhaltung derselben Schlachtvieh vom Auslande herangeschafft werden muß. Der Grund hiervon scheint darin zu liegen, daß alljährlich während des Sommers der Rothlauf die Schweineheerden dezimirt, weshalb Schweinemast während der heißen Jahreszeit nur wenig betrieben werden kann.

Vermischtes.

* **Ueber die Bedeutung des Vornamens Eitel Friedrich,** welcher dem jüngstgeborenen Sohne des Prinzen Wilhelm in der Taufe beigelegt worden ist, wird von fachmännischer Seite folgende Aufklärung veröffentlicht. Das Adjektivum „eitel" (althochdeutsch îtal, altsächsisch îdal, angelsächsisch îdel, englisch îdle) hat ursprünglich die Bedeutung „leer". Unmittelbar damit verwandt ist „eitel" = lauter, rein, wie bei Wieland:

„Das süße Gift der Liebe schleicht
Wie eitel Nektar, glatt und leicht,
In's Herz hinab."

In diesem Sinne ist der Gebrauch des Wortes aufzufassen, der dasselbe zu einem Vornamen gemacht hat. Jakob Grimm theilt in seinem Wörterbuch unter „eitel" mit, daß sich in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts den Eigennamen gräflicher und adeliger Geschlechter verschiedentlich ein „itel" oder „eitel" vorgesetzt findet. Unter den Grafen von Zollern herrscht der Name „Fridrich" oder „Fritze" vor, da erscheint denn auch in Schriftstücken vom Jahre 1402 und 1407 ein „Ital Fritz von Zorle". Aehnlich waren im Haus Ravensburg die Namen „Welf" und „Hund" hergebracht, und so findet sich aus diesem Geschlechte ein „Welf von Stein, genannt Italwelf". Ein Eitel Hundbisz von Ravensburg war im Jahre 1334 Landvogt von Schwaben. Ferner giebt es einen wetterauischen Eitel Hund von Holzhausen, dann: Eitel Schelm von Bergen, Hans Itel Rosheim, Ritter Itel Weise, Itel Altsit, Eitel Löwenstein, Eitel Leo u. s. w. Grimm macht dazu die Bemerkung: Dies Präfix soll doch wohl den reinen, ungemischten Stamm bezeichnen und scheint unter mehreren Söhnen oft nur einem und dem ältesten zu gebühren. So heißt es in einer wetterauischen Chronik „sonderlich einen Sohn, den nannte er dem Geschlecht zu Ehren Eitelhund, zu vergesz des namens von Holzhausen." Daß jedoch der Gebrauch noch älter hinaufreicht, bezeugen die früheren Eigennamen Idalcar, Idalbirga, Itlefrid u. s. w., und man wird dieses itel, gleich anderen Präfixen, als wichtig für die Unterscheidung der Geschlechter ansehen dürfen."

Königshütte, 22. August. Auf dem ausschließlich zur Menschenförderung dienenden, 160 Meter tiefen Erbreichschachte der Königsgrube hierselbst, ereignete sich am 21. d. M. Nachmittags ein höchst beklagenswerther Unfall. Der Maschinenaufseher Belok, der Fahrmeister Morawietz und die Schmiedegesellen Ziurek und Kostka, welche mit dem Einwechseln einer aus der Fabrik von W. Fitzner zu Laurahütte bezogenen neuen Förderschale mit sogenannter Hoppescher Fallbremse beschäftigt waren, hatten sich, die ihnen ertheilte Anweisung, die neue Schale vor ihrer Benutzung zur Menschenförderung erst einige Mal leer und dann mit Kohlenwagen beladen im Schachte niedergehen zu lassen und wieder aufzuheben, gänzlich außer Acht lassend, alsbald auf die Schale gestellt und in den Schacht hinabsenken lassen. Belok hatte außerdem, wie sich aus der von dem zuständigen königlichen Bergrevierbeamten vorgenommenen Untersuchung des Unglücksfalles an Ort und Stelle feststellen ließ, unterlassen, über der Schraubenmutter, welche auf die zur Befestigung der Förderschale an das Stahldrahtseil im Schachte dienende Schraube aufgeschraubt war, den erforderlichen eisernen Schlint einzuschlagen. Dadurch, daß die Schraubenmutter sich in Folge Rüttelns der Schale im Schachte und in Folge Drehens des Seiles von der Schraube vollständig abgedreht hatte, ward die Verbindung des Seiles mit der Schale aufgehoben. Die Schraubenmutter hatte die Schale mit den darin befindlichen 4 Arbeitern auf ca. 45 Meter Tiefe in den Schachtsumpf hinab fallen lassen. Belok, Morawietz und Ziurek starben in Folge der erlittenen Verletzungen alsbald, nachdem sie zu Tage geschafft worden waren, der p. Kostka lebt zwar noch, ist aber äußerst schwer verletzt. Daß die Verunglückten nicht sämmtlich den sofortigen Tod fanden, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Fallbremse beim Hinabgehen der Schaale theilweise gewirkt und das freie Hinabfallen derselben verhindert hatte. — Zur selben Stunde passirte auch in der Hütte ein Unglück. Hier verbrannte sich beim Ofen 6 beim Oeffnen der Klappe zum Abstich ein junger Mensch von 20 Jahren total. Die Kleider waren im Nu weg. Von der Gluth, der er ausgesetzt war, giebt Zeugniß der nachherige Zustand der Uhr, deren Rücken geschmolzen war, während Zifferblatt und Kette vollständig geschwärzt waren. Auch am Aufkommen dieses Mannes wird gezweifelt. — Ein Unglück kommt selten allein! Kaum erhielten wir die Bestätigung der Nachricht, daß die am Dienstag vier Verunglückten in der darauf folgenden Nacht verstorben sind, sehen wir soeben 11 Uhr Vormittags den leider zu sehr bekannten Johanniterwagen schon wieder die Kaiserstraße entlang fahren. Ein Häuer wurde durch seitlings fallendes Kohl lebensgefährlich verletzt und ist ebenfalls unterwegs verstorben. So

sind plötzlich in kaum 12 Stunden sechs Mann verunglückt, die, 4 Wittwen und ungefähr 15 Waisen hinterlassen haben. Wann das Begräbniß stattfinden wird, konnten wir leider nicht erfahren, da jedenfalls die übliche Sezirung stattfinden muß und die Antwort von der Staatsanwaltschaft erst abzuwarten bleibt. (Laurahütter Zeitung.)

* **In Schweinfurt** fand am 15. d. M. eine interessante Trauung statt. Der Bräutigam war Herr Giegler-Pascha, Exzellenz und Vize-Gouverneur der egyptischen Provinz Sudan, und die Braut ein Fräulein Elise Fechner; Beide sind geborne Schweinfurter und kannten sich seit langen Jahren. Im Jahre 1873 ging der damalige arme Uhrmacher Giegler nach London und fand Arbeit, schloß sich aber bald einer englischen Expedition nach Egypten an, und da er die Telegraphie verstand, so bekam er eine Anstellung in Kairo. Später ging er ins Verwaltungsfach über und stieg schließlich bis zum Vize-Gouverneur des Sudan. In Folge des bekannten Aufstandes des Mahdi oder falschen Propheten bekam der Pascha Regierungsferien und diese benützte er zu einer Reise nach der Heimath, wo er seit mehreren Monaten weilt.

* **Die Götzenfabrik in Birmingham** in England macht glänzende Geschäfte. Unlängst ist eine Sendung von Tausend gläsernen Götzen nach Hinterindien abgegangen. Die Herstellungskosten belaufen sich Stück für Stück auf etwa 1 M. 60 Pf., während diese Götzen von den Heiden mit durchschnittlich 17 M. bezahlt werden. Der „Ev. Kirchl.-Anz." bemerkt hierzu: „Alles Dieses und noch mehr, man denke an den Opiumzwang in China, ist in dem christlichen England möglich. Einerseits bringt man Millionen auf und schickt die Missionäre zu Hunderten aus, um die Heiden zum Glauben an das Evangelium zu bringen, andererseits führt man ihnen das Leib und Seele verderbende Opium zu und bringt ihnen ganze Schiffsladungen Götzen. Man sieht, es giebt auch in England Licht und Finsterniß."

Sprechsaal.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Da bei der letzten Lotterie-Ziehung so viel Differenzen vorliegen, ist es nach meiner Ueberzeugung nicht gut möglich, diese nachträglich ausgleichen zu können, wenn die betheiligten Personen nicht erst ihre Zustimmung geben.

F. P.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 24. August. (Telegr. Agentur.)

Pos. Erzb. E St.-Pr.	99 90	100 10	Russ. zw. Orient. Anl.	57 50	57 50
Oels-Gn. „ „ „	85 75	85 80	„ Bod.-Kr. Pfdb.	86 40	86 50
Halle Sorauer „ „	113 50	113 90	„ Präm-Anl 1866	133 30	133 40
Ostpr. Südbahn St A	133 10	132 —	Pos. Provinz.-B.-A.	121 10	121 10
Oberschlesische „ „	271 —	271 —	Landwirthschft. B. A.	78 —	78 —
Kronpr. Rudolf „ „	71 60	71 60	Posener Spritfabrik	81 —	81 —
Oestr. Silberrente	67 60	67 60	Reichsbank	151 25	151 25
Ungar 5% Papierr.	74 40	74 30	Deutsche Bank Akt.	151 75	151 75
do. 4% Goldrente	75 40	75 50	Diskonto Kommandit	195 50	196 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	93 75	94 10	Königs-Laurahütte	135 60	135 90
„ „ 1880	72 50	72 80	Dortmund. St.-Pr	97 25	97 60

Nachbörse: Franzosen 543 — Kredit 504 — Lombarden 260 —

Galizier. E.-A.	126 10	126 75	Russische Banknoten	201 50	201 60
Pr. konsol. 4% Anl.	102 10	102 —	Russ. Engl. Anl. 1871	87 80	88 10
Posener Pfandbriefe	101 30	101 30	Poln. 5% Pfandbr.	62 90	62 60
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 40	55 50
Oester. Banknoten	171 30	171 25	Oester. Kredit-Akt.	504 —	504 50
Oester. Goldrente	85 —	85 —	Staatsbahn	542 50	543 50
1860er Loose	119 75	119 80	Lombarden	260 —	260 50
Italiener	90 75	90 6	**Fondst. ruhig**		
Rum. 6% Anl. 1880	103 75	103 75			

Grabkreuze, Tafeln, Pyramiden,

empfiehlt jetzt in reichster Auswahl

Breslauer-Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Bei dem vom 3. bis incl. 11. Juli c. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 2 bis 7496 werden hierdurch aufgefordert sich spätestens bis zum **Sonnabend, den 3. November 1883** bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß verfällt und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechen des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 22. August 1883.

Die Verwaltungs-Deputation.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1) in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 119, woselbst die Firma **H. J. Sußmann u. Sohn** zu **Posen** aufgeführt steht:

Das Handels-Geschäft ist unter unveränderter Firma

a) zunächst durch Erbgang auf die Frau **Emma** verwittwet gewesene **Sußmann** geb. **Ephraim**, wieder verehelicht mit dem Kaufmann **Saul Prochownik** zu **Posen**,

b) sodann durch Vertrag auf den Kaufmann **Saul Prochownik** zu **Posen** übergegangen.

Die Firma ist übertragen auf Nr. 2135 des Firmenregisters;

2) in unser Firmenregister unter Nr. 2135 die Firma **H. J. Sußmann u. Sohn** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Saul Prochownik** hierselbst;

3) in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 699, daß der Kaufmann **Saul Prochownik** zu **Posen** — zur Zeit Inhaber der Firma **H. J. Sußmann u. Sohn** daselbst, Nr. 2135 des Firmenregisters — für seine Ehe mit **Emma**, verwittwet gewesene **Sußmann**, geb. **Ephraim** aus **Posen** durch Vertrag vom 13. August 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 24. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 698 zufolge Verfügung von heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Julius Busch** zu Posen — zur Zeit Inhaber der Firma **Julius Busch** daselbst, Nr. 1844 des Firmenregisters — für seine Ehe mit **Valeska Werner** aus Oppeln durch Vertrag vom 30. Juni 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 24. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 2024 eingetragene Firma **S. Paulus** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 24. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 220 eingetragene Firma **Aron Thorner** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 24. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1841 eingetragene Firma **Ernst Boehlke** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 24. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Oeffentliche Ladung.

In der Untersuchungssache wider den Uhrmacher **Roggenbock** aus **Kreuz** soll der Uhrmachergehilfe

Carl Ullerich

als Zeuge vernommen werden.

Derselbe wird aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthaltsort, welcher hier unbekannt ist, dem unterzeichneten Gericht zu den Akten D. 30/83 anzuzeigen.

Filehne, den 18. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

In der **Conrad Berger**'schen Subhastationssache von Zacharzew Nr. 16 werden die auf den 31. Oktober resp. 2. November anberaumten Termine aufgehoben und ein neuer Versteigerungstermin auf

den 11. Oktbr. 1883,
Vorm. um 10 Uhr,

hierselbst anberaumt. Die Verkündigung des Zuschlagsurtheils erfolgt im Termine

den 12. Oktbr. 1883,
Vorm. um 10 Uhr,

an Gerichtsstelle.

Ostrowo, den 11. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Der in der **Siewert**'schen Subhastation des Grundstücks Uchorowo Nr. 22 anstehende Termin zur Verkündigung des Zuschlagsbescheides steht

am 26. Oktbr. 1883,
Vorm. um 11 Uhr,

und nicht am 25. Oktober d. J. an.

Rogasen, den 11. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Am 25. August cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich Büttelstr. 6 eine Quantität Lumpen und alte Kleidungsstücke meistbietend versteigern.

Hagner,
Gerichtsvollzieher.

Günstige Pacht!

Vorwerk **500 Mrg.** g. Boden incl. 20 Mrgen sch. Wiesen m. g. Gebäuden, kompl. Invent, **2 Kltr. v. Bahnhof** u. Chaussee, **6 Kltr.** v. e. gr. Departemens-Stadt, Hypotheken fest ist sofort günstig zu **verpachten.** Offerten sub **D. 11 L. 2** Exped. d. Pos. Ztg.

Ein Delikateß-Geschäft

mit feiner Kundschaft, das einzige in industrieller Fabrikstadt mit 14,000 Einwohn., ist veränderungshalber bald zu verkaufen.

Zur Uebernahme gehören circa 1500 M. Reflektanten belieben ihre Adresse niederzulegen unter **Delikatessen 100** in der Exped. d. Ztg

Ein hiesiges **schönes Haus** in sehr gut. Gegend ist zu verkaufen. Dasselbe bringt **sehr hohe u. sichere** Zinsen. Näheres mündlich. Ernste Käufer wollen ihre Adresse **versiegelt** sub **L. Z. 82** an die Exp. d. Ztg. abgeben.

Hausgrundstück.

Mein am Markt belegenes neues **Wohnhaus** mit 4 Nebenhäusern 16,800 M. versichert, Werth 17,301 M., worin über 50 Jahre Leder- und Schnittwaarenhandel betrieben, beabsichtige Umstände halber unterm Werth sogl. zu verkaufen. Miethsertrag 1100 M.

H. Rueckert,
Schönlanke.

Mühlengut **Borówiec** bei Gnesen (ca. 500 Morgen groß) ist theilungshalber sofort und billig zu verkaufen. Näheres ertheilt **L. Nehring**, Borówiec per Gnesen.

Mein Hotel, am Markt, 2 Straßen schließend, 2 Gärten, 1 Mg. Heuwiese, will ich mit allem Zubehör verkaufen.

Strelno. **R. Schwerin.**

Der Bockverkauf

aus hiesiger Original-Vollblut-Rambouillet-Stammschäferei hat begonnen.

Dom. Orla bei Koschmin, Station der Oels-Gnesener Eisenbahn.

Wagen auf Verlangen in Koschmin.

Sängerau (früher Piwnice) bei Thorn, Westpreußen.

Die diesjährige XVII. **Bock-Auction** über ca. 70 St. Rambouillet-Vollblutböcke findet statt

am 3. September,
Nachm. 2 Uhr.

Abst. s. Deutsches Heerdbuch Band III p. 128 u. Bd. IV p. 157.

Nach der Bock-Auction kommen 10 St. 8—18 Monate alte holl. Bullen (Amsterdamer Race) zum Verkauf. **J. Meister.**

Die hiesige Ramb.-Heerde erhielt auf der diesj. Berliner Mastvieh-Ausstellung außer dem 1. Preise den Züchter-Ehrenpreis des Königl. Preuß. Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten für Mastlämmer.

Ein guter, firmer, engl.

Hühnerhund

wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **M. G.** an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Der Augenblicks-Copist

(D. R. Patent A.)

neueste einzigste Erfindung zum Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Noten 2c., sowie auch von Plänen, Zeichnungen, die auf **Metallplatten** gefertigt sind. Porto-Ermäßigung als Drucksachen. Apparate von 8 Mark an inkl. sämmtlichem Zubehör. Prospekte, Druckproben gratis und frei.

Zittau i. S. **Carl Dammann.**

Bergmann's Theerschwefelseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten.** Vorräthig à Stück 50 Pf. in der **Rothen Apotheke,** Markt 37.

21 Oetterstücke, 550 bis 570 Ltr. haltend, im besten Zustande befindlich, offeriren billigst

Hugo Hesse & Co., Thorn.

Stern'sches Conservatorium der Musik.

Berlin SW. Friedrichstr. 236.

Artistischer Director:

Robert Radecke,
kgl. Hofkapellmeister.

Neuer Kursus am 8. Oktober für **Conservatorium, Opernschule,** Vollständige Ausbildung zur Bühne. **Seminar.** Vollständige Ausbildung von Klavierlehrern und -Lehrerinnen. Damen finden in der von Frau Professor Stern geleiteten Pension Aufnahme. Programm gratis durch Unterzeichneten.

Die Direction.
J. A. Paul Stern.

Bauschule zu Deutsch-Krone, 4klass. Wintersemester 22. Oktbr.

3 große Oleander
billig z. Verkauf Wallischei 47, Pt.

Pechfackeln

Julius Scheding,
Breitestraße Nr. 7.

Frisch geschlachtete **Gänse** zu billigen Preisen empfiehlt

Eduard Reppich, Sapiehapl. 11.

Ein kleiner, fast neuer

Handwagen,

auch für Gespann eingerichtet, ist zu verkaufen bei Töpfermeister

Masadyński,
Jesuitenstr. 8.

Eine schon gebrauchte **Rolle** wird zu kaufen gesucht. Offerten bitte unter „**P. P. Rolle**", mit Preisangabe an die Exped. d. Ztg. zu senden.

Milchpachtgesuch.

Suche zum 1. Oktober oder später noch eine Pachtung zu übernehmen gegen sichere **Kaution.** Gefl. Offert. an die Käserei

Polzin b. Putzig, Westpr.

1000 M. gegen mäßige Zinsen gesucht von einem jungen Beamten. **A. Z. 9 Rawitsch** postl.

Für ein gangbares Geschäft, etablirt im Jahre 1875, wird ein junger Kaufmann mit einem kleinen Kapital von 3—4000 M. als Theilnehmer gesucht. Gefl. Off. b. unter Chiffre **F. A. 100** postl. Posen.

Biermann, Portraitmaler aus Paris, wohnhaft St. Martinsstr. 3, 3 Tr., empfiehlt sich zur Anfertigung von Portraits in Oelfarbe. Probearbeiten in der **Lißner**'schen Kunsthandlung zu sehen.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich **kostenfrei** ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev.** Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

Ein junger Mann sucht in einer anst. isr. Familie per 1. Oktober **Wohnung** mit **Pension.** Off. sub **421** an **Haasenstein & Vogler, Posen** erbeten.

Markt Nr. 94

ist eine Wohnung 3. Etage vom 1. Oktober ab **billig** zu vermiethen.

Julius Borck.

Schulstr. 14 ein Laden nebst Wohnung, zu jedem Geschäft, geeignet zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 4,

in der lebhaftesten Geschäftsgegend, I. Etage, auch zum Comtoir und Geschäft geeignet, sowie II. Etage per sofort oder 1. Okt. cr. zu verm.

Louis Elkeles.

1 Keller
mit 2 Eingängen ist per 1. Oktbr. Breitestr. 24 zu verm.

5 freundliche Zim., Entree, Küche, Wasserkloset, Speisekammer 2c. III. Etage, **Gr. Gerberstraße 36,** zum 1. Okt. sehr preiswerth zu verm.

Schützenstr. 19 und 20
Wohnungen von 4 Stuben, Stall und Remise, letztere sofort, zu vermiethen.

St. Martin 40
I. Et. 9 Zimmer, Küche u. Zubeh. per Oktober, auch getheilt zu verm Stallung und Remise.

Wasserstraße Nr. 2 Wohnung im 1. 2. St. per Oktbr. zu v.

Agenten gesucht.

Ein altes, bestrenommirtes **Champagnerhaus** in Reims sucht für die größeren Städte Deutschlands tüchtige, gut eingeführte Agenten mit feinsten Referenzen. Offerten unter **D. B 95** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**

Ein ordentlicher Arbeiter,

welcher in der Mineralwasserfabrikation bewandert ist und mit der Hand zu korken versteht, kann sich melden.

Egmont Reischke,
Schneidemühl.

Zum **sofortigen** Antritt suche e. jungen unverh.

Hofbeamten.

Zeugn. mit Gehaltsanspr. erbeten. Kl. Münche b. Birnbaum.

L. Mittelstaedt,
Oberinspektor.

Ein ordentlicher

Bäckergeselle

wird verlangt. Muß ein tüchtiger Ofenarbeiter sein. Lohn 7,50 per Woche. Adress abzugeben bei **Krug u. Fabricius, Posen.**

Ein junger Mann, gegenw. auf der Zuschneider-Akademie in Dresden, welcher einen 3monatlichen Kursus durchgemacht hat, sucht vom 1. Sept. oder Oktober cr. Stellung als

Zuschneider.

Näh. in d. Red. des Orędownik, Wasserstraße 19.

Für mein Delikatessen- und Kolonialwaaren-Geschäft en gros & en detail suche ich einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.

Stettin.

Max Moecke,
Th. Zimmermann Nachfolger,
Hoflieferant.

Ein erfahrener Müller,

mit circa 200 Mark Kaution, kann sofort oder zum 1. September dauernd in meiner zweigängigen Mühle als erster eintreten. Gehalt nach Leistung und Uebereinkunft.

R. Eichler,
Kloßmühle bei Kolmar i. P.

Die Kantor- und Schächterstelle in unserer Gemeinde ist vakant, und soll baldmöglichst, spätestens bis zum 15. September d. J. besetzt werden. Geeignete und befähigte Bewerber, welche naturalisirt sind, können sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns baldigst melden.

Das feste Gehalt beträgt 800 M. außerdem ein Nebeneinkommen von ca. 4- bis 500 M., sowie freie Wohnung. Reisekosten werden von uns nicht erstattet.

Kurnik, im August 1883.

Der Korporations-Vorstand.

Ein Vertreter

wird für eine leistungsfähige **Buchdruckfarben-Fabrik** unter sehr vortheilhaften Bedingungen für Posen und Umgegend gesucht. Nur solche Herren wollen ihre werthen Offerten unter **Z. 347** an Herrn **Rud. Mosse, Berlin** einsenden, die bei den Herren Buchdruckerei-Besitzern Konnexionen haben und im Besitze guter Referenzen sind.

Auf einem kleinen Gute wird zum 1. Oktober d. J. ein junges

Mädchen

gesucht, welches 2 kleine Mädchen von 9 u. 6 Jahren zu unterrichten befähigt ist. Offerten unter **A. M.** erbeten in d Exp. d. Ztg.

Ein Oekonom, 25 Jahre alt, ev., aus guter Familie, sucht zu sofort oder 1. Oktober Stellung. Gute Zeugnisse. Einige Kenntniß der poln. Sprache. Gefl. Offert. unter **F. 25** postl. Sternberg N./M.

Ein junger Mann, prakt. Destillateur, ca. 10 Jahre beim Fach und stets in Stellung, sucht, gestützt auf feinste Referenzen per 1. October cr. Engagement als Destillateur, **Reisender** oder Buchhalter. Gefl. Off. unter **B. 2** an die Exp. der Altpr. Ztg. Elbing erbeten.

Zwei anständige **Laufburschen** finden sofort Stellung bei

A. Ehrlich, Krämerstr. 11.

Ein ordentlicher

Laufbursche

kann sich melden bei

S. Kantorowicz,
Markt 68.

Ein anständiger junger Mann

wünscht in seinen freien Abendstunden schriftliche Arbeiten zu übernehmen.

Gefl. Offerten abzugeben in der Exped. der Posener Zeitung unter T. S. Nr. 1.

Eine Amme

gesucht Sapiehaplatz 2 a II.

Einen anständigen

Laufburschen

verlangt

Samuel Brodnitz.

Zum 1. September d. J. suche ich für mein Materialwaarengeschäft u. Destillation en gros & en detail einen

jungen Mann.

Z. Engel, Schönlanke.

Ein junger Mann,

der seine Lehrzeit beendet und

ein Lehrling,

beide der polnischen Sprache mächtig, mosaisch, finden per 1. September Stellung in unserer Destillation, Kolonial- und Eisenwaarenhandlung.

Gebr. Cohn, Tuchel,

2. Lotterie
zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Die Verabfolgung der Gewinne erfolgt gegen Rückgabe des Gewinnlooses **von Montag den 27. August cr. ab bis auf Weiteres täglich zwischen 12 und 1 Uhr Mittags im hiesigen Provinzial-Stände-Saal**, Ecke der Friedrichs- und Wilhelmsstraße.

Auswärtigen Gewinnern empfehlen wir wegen Zusendung ihrer Gewinne sich **an den hiesigen Königl. Auktions-Kommissarius und Spediteur, Herrn Joseph Kamienski, Kl. Gerberstraße Nr. 5**, zu wenden, welcher die Uebersendung der Gewinne gegen eine mäßige Entschädigung bewirken wird.

Die noch in der Aufstellung begriffene Gewinnliste wird vor dem 27. August cr. veröffentlicht werden und den Loosverkaufsstellen zugehen.

Für die Herbst- und Winter-Saison empfehlen wir **sämmtliche Neuheiten** in französischen, englischen u. inländischen Stoffen, sowie auch **wasserdichte** Stoffe für Kaisermäntel und Jagdjoppen.

J. & A. Witkowski,
Mode-Magazin für Herren-Garderobe,
Posen, Berlinerstr. Nr. 1.

83er Importen sind eingetroffen, darunter Aguila de Oro (Bock & Co.)

Ed. Kaatz.

Prämiirt bei allen Konkurrenz-Arbeiten!

Kartoffel-Ernte-Maschinen.
J. Moegelin in Posen.

O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe.

Aus reinem Bernstein fabrizirt.



Kein Spirituslack.

Die eleganteste und dauerhafteste Austrichsfarbe für Fußböden.
Trocknet in 6–8 Stunden.
Musterkarten nebst **Gutachten** gratis und franco.

O. Fritze & Co. in Berlin, Coloniestr. 107|8.

Direkte deutsche Dampfschifffahrt
von
Hamburg, **Stettin**, Bremen
nach
Newyork u. Baltimore.

Billigste Passagier-Beförderung. Jede nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin,

sowie der Agent Herr **Joseph Oelsner** in Kurnik, **H. Borchardt** in Rogasen und **S. Loewenherz** in Posen, St. Martinstr. Nr. 55.

Frisches **Gänsefett** bei Restaurateur **Lewy**, Breitestr.

Kl. Gerberstr. 10, part., großes möbl. Zimmer (zum Comptoir geeignet) zu verm.

Breitestraße 12
ist das große Geschäftslokal **billig** zu vermiethen. Näheres bei
Jacob Roeder, Breitestr. 9.

Ein feiner Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, wird für ein großes **Damen-Konfektions-Geschäft gesucht.** Off., wenn möglich mit Photographie, sub **O. 765** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Eine tüchtige
Wirthschafterin
s. selbst. Stellung z. 1. Oct. Offert. erb. **S. B. 120** postl. **Schwetzkau** b. Poln.-Lissa.

Tüchtige Schachtmeister und Arbeiter,
welche bei Drainirungsarbeiten beschäftigt gewesen sind, suche zum sofortigen Antritt.

Rosenhagen,
Reg.-Feldmesser u. Kulturingenieur,
Inowrazlaw.

Für mein Kolonialwaaren- und Spirituosen-Geschäft suche ich
einen Lehrling
aus achtbarer Familie. Selbstverfaßter Lebenslauf wird gewünscht.
A. Schilling, Znin.

Für mein Eisengeschäft suche ich einen flotten **Verkäufer** zum sofortigen Antritt.
Ebendaselbst kann auch ein
Lehrling
plazirt werden.
E. Albrecht, Gnesen.

Eine junge **Dame** mit guter **Figur** findet sofortige Stellung bei
Carl Kaskel & Co.,
Damen-Mäntel-Konfektion.

Posner Spritactiengesellschaft.

Auf Grund des § 25 unseres Statuts laden wir hiermit die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zur

ordentlichen General-Versammlung
auf Sonnabend, den 15. September 1883,
Nachmittags 6 Uhr,

im Bureau der Gesellschaft hierselbst, Kleine Gerberstraße Nr. 2, ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichts Seitens der Direktion, Vorlegung der Bilance und Ertheilung der Decharge für den Aufsichtsrath und die Direktion.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahl zum Aufsichtsrath in Gemäßheit des § 14 des Statuts.

Diejenigen Herren Aktionäre, die an der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben nach § 22 des Statuts ihre Aktien bis spätestens

Sonnabend den 8. September 1883 bei unserer Kasse, Kleine Gerberstraße 2 hier, oder bei der Breslauer Diskonto-Bank Friedenthal u. Co., Breslau, oder den Herren Albert Schwaß u. Co., Unter den Linden 2 in Berlin

zu deponiren, wogegen ihnen die Legitimationskarten zum Eintritt sofort ausgehändigt werden.

Posen, den 23. August 1883.

Der Aufsichtsrath
der Posner Spritaktiengesellschaft.
gez. Mehring,
Vorsitzender.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. August 1883.

Activa: Metallbestand Mark 603,850, Reichskassenscheine M. 3015, Noten anderer Banken M. 16,700, Wechsel M. 4,260,935, Lombardforderungen M. 1,032,450, Sonstige Aktiva M. 676,625.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,788,700. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 76,935. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 791,610. Sonstige Passiva M. 34,980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 611,830.

Die Direktion.



Eduard Schuster's
Affen- u. Hunde-Theater
im
Garten des Herrn **Bohn**
vor dem Berliner Thor,

finden täglich 2 große Vorstellungen statt: Nachm. 5 u. Abends 8 Uhr.

Heute, Sonnabend den 25. d. Mts.:
Extra-Vorstellung für Kinder.
Sonntag 3 Vorstellungen um 4, 6 und 8 Uhr.

Ergebenst
Eduard Schuster.

Zur Unterrichtung in Elementargegenständen und Musik für 2 Knaben im Alter von 6 bis 8 Jahren wird ein

Hauslehrer

per sofort oder 1. September cr. gesucht.

Offerten unter Beifügung von Attesten sind sub **R. B. 306** an die Exped. d. Ztg. zu richten.

☞ Ein Gut mit Brennerei, im Kreise Kosten, sucht für den 1. Januar 1884 einen verheiratheten deutschen, beider Landessprachen mächtigen

Wirthschaftsinspektor,

bei gutem Gehalt. Reflektanten wollen ihre Zeugnisse mit näherer Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse der Exped. d. Ztg. zusenden unter **D. S. 14.**

Für mein Kolonial-Geschäft suche vom 1. Oktober d. J. oder früher einen tüchtigen und gewandten

Verkäufer (mosaisch).

Jarotschin.
H. Adler.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche per sofort resp. 1. Oktober cr. **2 Lehrlinge,** polnisch sprechend, sowie einen angehenden **Commis.**

Stanislaus Jeske,
Czarnikau.

Für ein größeres Schankgeschäft in der Provinz wird zur selbstständigen Leitung ein tüchtiger, gesetzter **Verkäufer,** unverheirathet, beider Landessprachen mächtig gesucht. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer bisherigen Gehaltsbezüge melden sub Chiffre **A. B. 35** in der Exp. dieser Ztg. Postmarken verbeten.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Henriette** mit Herrn **Paul Cohn** aus Wronke beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Witkowo, im August 1883.

Johanna Witkowska.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Johanna** mit Herrn Prediger cand. phil. **Julius Gallandt** zu Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Pudewitz, im August 1883.
Nathan Wreschner und Frau.

Johanna Wreschner,
Julius Gallandt,
Verlobte.
Pudewitz. Berlin.

Gestern wurde uns eine **Tochter** geboren.

Posen, den 24. August 1883.

Herz Friedmann
und Frau, geb. Cohn.

Heute ½1 Uhr Nachts starb meine liebe Frau

Theofila, geb. Pinek

in Folge Entbindung. Beerdigung Sonnabend, den 25. d. M., ½9 Uhr Morgens, vom Trauerhause ab.

Cilski.

Dreibergen, den 23. August 1883.

Täglich in der Morgenstunde geht ein Bäckergeselle in bestaubtem Anzuge, mit großer, blauer vorgebundener Schürze, ohne Beinkleider, ein Bouquet Blumen in der Hand haltend, in den Straßen der Stadt, jedenfalls nicht den Appetit auf Backwaare reizend, spazieren.

Sollte diesem Uebel **nicht** abzuhelfen sein, da es gerade ein Geselle ist, der Ansprüche als **Werkmeister** macht, Meistersohn ist, und anderen Gesellen ein Vorbild geben soll.

Näheres bei **F. Maiwaldt**, St. Adalbert 3.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Ladestellen Golina zwischen den Stationen Koschmin und Jarotschin und Wolenice zwischen den Stationen Krotoschin und Koschmin werden binnen Kurzem für den Güterverkehr in Wagenladungen eröffnet. Der Tag der Verkehrs-Eröffnung wird später bekannt gemacht werden. — Nachnahmen der Parteien sind ausgeschlossen. Sendungen von den Ladestellen dürfen nur unfrankirt aufgeliefert werden, Sendungen für die Ladestellen dagegen nur frankirt eingehen. Für die Berechnung der Frachtgebühren kommen die Tarifsätze der jeweilig hintergelegenen Stationen zur Anwendung.

Breslau, den 21. August 1883. Direktion.

Gratis und franco

erhalten **alle neuhinzutretenden Abonnenten** des

„Berliner Tageblatt"

gegen Einsendung der Post-Quittung den bis 1. September abgedruckten Theil des im Feuilleton erscheinenden **höchst spannenden** und **interessanten** Romans von

Konrad Telmann: „Das Spiel ist aus."

Abonnements für den Monat September auf das **„Berliner Tageblatt"** nebst seinen werthvollen Beiblättern: **Illustrirtes Witzblatt „ULK", illustrirtes Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle"** und **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"** nehmen entgegen alle Reichs-Postanstalten zum Preise von nur

1 Mk. 75 Pf.
für alle 4 Blätter zusammen.

Probe-Nummer gratis.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 26. Aug., Vormittags 8 Uhr Abendmahl, Herr Pastor Zehn. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Pred. Springborn. Nachm. 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 26. Aug., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Konsistorialrath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Hr. Konf.-Rath Reichard.
Freitag, den 31. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag d. 26. Aug., Vormittags 10 Uhr Predigt Herr Diakonus Schröder. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 26. Aug., Vorm. 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Meinke. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 29. August, Abends 7½ Uhr, Predigt: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 16. bis zum 23. August:
Getauft 9 männl., 14 weibl. Pers.
Gestorb. 8 " 6 " "
Getraut 3 Paar.

Die
Interims-Betschule
in **Keiler's Saal**

wird bis zur Eröffnung der renovirten Synagogen unverändert erhalten. Die Vermiethung der Stellen erfolgt bei Herrn **Louis Rosenberg, Büttelstraße.**

Der Vorstand.

▭ M. 29 VIII. A. 7½. Cfz. III. ▭

Kosmos ▭ M. d. 27. VIII. 83. A. 8½ U. L.

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Baden-Badener Lotterie.

Die Loose zur 3. Klasse, deren Ziehung am 11. September cr. stattfindet, müssen bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 4. September cr., Abends 6 Uhr, eingelöst werden.

Kaufloose zur 3. Klasse à 6,30 M., sowie Vollloose für sämmtliche Klassen sind à 10,50 M. in der Exped. der Posener Ztg. zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Porto beifügen.

Nächster **Handels-Kursus** beginnt 8. Oktober c. — Programm franco.

Prof. Szafarkiewicz.

Ein Stock mit Elfenbeinkrücke, gezeichnet **H. S. Jaffé**, ist mir abhanden gekommen; bitte um Rückgabe.

M. Werner,
Gr. Gerberstr. 17.

☞ **Eisbeine.** ☜
Selbst marinirten Aal!
in und außer dem Hause.
Oskar Mewes, Wronkerplatz 3.

J. Rybicki's Restaurant,
Gr. Ritterstr. Nr. 2.
Heute Sonnabend **Eisbeine.**

Heute, sowie jeden Sonnabend
Eisbeine.
A. Laserich.

Lambert's Garten.
Heute Sonnabend, den 25. d. M.:
Großes
Streich-Concert.
Anfang 6½ Uhr. — Entree 15 Pf.
A. Thomas.

Victoria-Theater.
Sonnabend, den 25. August 1883:
Boccaccio.
Große Operette in 3 Akten.
Musik von Suppé.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Sonnabend, den 25. August 1883:
Große Vorstellung.
Gastspiel der Chansonetten Fräulein Melanie und Scherz. Auftreten der Wiener Opern-Parodisten und Duettisten Frl. Biberta und Herrn Roberti.
Dazu: „Das Salz der Ehe".

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Fanny Templin in Berlin mit Herrn Victor Bursche in Straßburg i. Els. Frl. Lucca Clement in Rostock mit Dr. med. Paul Fritze in Berlin. Frl. Aurelia Brandts in Hatringen mit Kaufm. Carl Berg in Hagen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn H. von Rochow in Reckahn. Bürgermeister Kaiser in M.-Gladbach. Gerichts-Assessor Dr. jur. Bischoff in Erfurt. Gerichts-Assessor Ernst Himburg in Osnabrück. Stabsarzt Dr. Nagel in Metz. — Eine Tochter: Herrn Bernhard Friedmann in Berlin. Herrn Richard Mietzke in Danzig. Herrn Fürer in Ziethen bei Anklam.

Gestorben: Maurermeister Jul. Seyring in Berlin. Polizeiwachtmeister a. D. Friedrich Heinrich Schultz in Berlin. Rentier August Beer in Berlin. Königl. Domänenpächter Christoph Schaper in Eilenstedt. Baron Adam von Kleist in Mitau. Alexander Frhr. von Bethmann in Homburg. Frl. Gertrud Thamm in Hirschberg. Herr J. Natorp in Steinrode. Hof-Maler Anton Jürgens in Hannover. Frau Johanna Schlesinger, geb. Pulvermacher in Wörlitz.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.